

Die „Volkswacht für  
Schlesien, Posen und  
die Nachbargebiete“ ist  
durch unsere Expedition,  
Weißberggasse 64, durch  
die Post u. durch Colporteurs  
zu beziehen.

Preis vierteljährlich M. 2.50,  
pro Woche 20 A

# VOLKSWACHT

Die „Volkswacht für  
Schlesien, Posen und  
die Nachbargebiete“ er-  
scheint wöchentlich 6 Mal.  
Der Insertionspreis für die  
5 gespaltene Zeilen beträgt  
20 A

Postzeitungsliste  
Nr. 5540.

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.  
Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Verantwortlicher Redakteur für den politischen Theil: Erik Kunert in Breslau, Wilhelms-Ufer 1.

2. Jahrgang.

Freitag, den 22. Mai 1891.

Nr. 116.

## Bürgerkrieg in Frankreich.

Von Friedrich Engels.\*)

Die Aufforderung, die Adresse des internationalen Generalrats über „den Bürgerkrieg in Frankreich“ neu herauszugeben und mit einer Einleitung zu begleiten, kam mir unerwartet. Ich kann daher hier nur kurz die wesentlichsten Punkte berühren.

Ich schicke der obigen längeren Arbeit die beiden kürzern Ansprachen des Generalrats über den deutsch-französischen Krieg voraus. Einmal, weil auf die zweite, die selbst ohne die erste nicht durchweg verständlich, im „Bürgerkrieg“ verwiesen wird. Dann aber, weil diese beiden, ebenfalls von Marx verfaßten, Ansprachen, nicht minder als der „Bürgerkrieg“, hervorragende Probestücke sind von der wunderbaren, zuerst im „18. Brumaire des Louis Bonaparte“ bewährten Gabe des Verfassers, den Charakter, die Tragweite und die notwendigen Folgen großer geschichtlicher Ereignisse klar zu erfassen, zur Zeit, wo diese Ereignisse sich noch vor unseren Augen abspielen oder erst eben vollendet sind. Und endlich, weil wir in Deutschland noch heute unter den von Marx vorausgesagten Folgen jener Ereignisse zu leiden haben.

Oder ist es nicht eingetroffen, was die erste Ansprache sagt, daß, wenn der Verteidigungskrieg Deutschlands gegen Louis Bonaparte ausarte in einen Eroberungskrieg gegen das französische Volk, alles Unglück, das auf Deutschland fiel nach den sogenannten Befreiungskriegen, wieder aufleben werde mit erneuter Heftigkeit? Haben wir nicht weitere zwanzig Jahre Bismarckherrschaft gehabt, statt der Demagogenvorfolgungen das Ausnahmegesetz und die Sozialistenhege, mit derselben Polizeiwilckür, mit buchstäblich derselben haarsträubenden Geseksauslegung?

Und hat sich nicht buchstäblich bewährt die Voraussage, daß die Annexion Elsaß-Lothringens „Frankreich in die Arme Rußlands hineinzwängen“ werde, und daß nach dieser Annexion Deutschland entweder der offenkundige Knecht Rußlands werden, oder sich nach kurzer Rast zu einem neuen Krieg rüsten müsse, und zwar „zu einem Rassenkrieg gegen die verbündeten Rassen der Sklaven und Romanen?“ Hat nicht die Annexion der französischen Provinzen Frankreich in die Arme Rußlands getrieben? Hat nicht Bismarck volle zwanzig Jahre vergebens um die Gunst des Zaren gebuhlt, gebuhlt mit Diensten noch niedriger, als sie das kleine Preußen, ehe es „erste Großmacht Europas“ geworden, dem heiligen Rußland zu Füßen zu legen gewohnt war? Und hängt nicht noch tagtäglich über unserm Haupte das Damoklesschwert eines Krieges, an dessen erstem Tag alle verbrieften Fürstenbündnisse zerrieben werden wie Spreu, eines Krieges, von dem nichts gewiß ist als die absolute Ungewißheit seines Ausgangs, eines Rassenkrieges, der ganz Europa der Verbeering durch fünfzehn oder zwanzig Millionen Bewaffneter unterwirft, und der nur deswegen nicht schon wütet, weil selbst dem stärksten der großen Militärstaaten vor der totalen Unberechenbarkeit des Endresultats bangt?

\*) Vorliegendes bildet die Einleitung zu der nächstens erscheinenden dritten Auflage der von Marx verfaßten Adresse des Generalrats der Internationale über „den Bürgerkrieg in Frankreich.“

Die Redaktion.

Umsomehr ist es Pflicht, diese halbvergessenen glänzenden Belege der Fernsicht der internationalen Arbeiterpolitik von 1870 den deutschen Arbeitern wieder zugänglich zu machen.

Was von diesen beiden Ansprachen, gilt auch von der über „den Bürgerkrieg in Frankreich.“ Am 28. Mai erlagen die letzten Kommune kämpfer der Uebermacht auf den Abhängen von Belleville, und schon zwei Tage später, am 30., las Marx dem Generalrat die Arbeit vor, worin die geschichtliche Bedeutung der Pariser Kommune in kurzen, kräftigen, aber so scharfen und vor allem so wahren Zügen dargestellt ist, wie dies in der gesamten massenhaften Literatur über den Gegenstand nie wieder erreicht worden.

Dank der ökonomischen und politischen Entwicklung Frankreichs seit 1789, ist Paris seit fünfzig Jahren in die Lage verlegt, daß dort keine Revolution ausbrechen konnte, die nicht einen proletarischen Charakter annahm, derart, daß das Proletariat, das den Sieg mit seinem Blut erkauft, mit eignen Forderungen nach dem Sieg auftrat. Diese Forderungen waren mehr oder weniger unklar und selbst verworren, je nach dem jedesmaligen Entwicklungsstand der Pariser Arbeiter; aber schließlich liefen sie alle hinaus auf Beseitigung des Klassegegensatzes zwischen Kapitalisten und Arbeitern. Wie das geschehn sollte, das wußte man freilich nicht. Aber die Forderung selbst, so unbestimmt sie auch noch gehalten war, enthielt eine Gefahr für die bestehende Gesellschafts-Ordnung; die Arbeiter, die sie stellten, waren noch bewaffnet; für die am Staatsruder befindlichen Bourgeois war daher Entwaffnung der Arbeiter erstes Gebot. Daher nach jeder durch die Arbeiter erkämpften Revolution ein neuer Kampf, der mit der Niederlage der Arbeiter endigt.

Das geschah zum ersten Mal 1848. Die liberalen Bourgeois der parlamentarischen Opposition hielten Reformbankette ab zur Durchsetzung der Wahlreform, die ihrer Partei die Herrschaft sichern sollte. Im Kampf mit der Regierung mehr und mehr gezwungen, ans Volk zu appelliren, mußten sie den radikalen und republikanischen Schichten der Bourgeoisie und des Kleinbürgertums allmähig den Vortritt gestatten. Aber hinter diesen standen die revolutionären Arbeiter, und diese hatten seit 1830 weit mehr politische Selbständigkeit sich angeeignet, als die Bourgeois und selbst die Republikaner ahnten. Im Moment der Krisis zwischen Regierung und Opposition eröffneten die Arbeiter den Straßenkampf; Louis Philipp verschwand, die Wahlreform mit ihm, an ihrer Stelle erstand die Republik und zwar eine, von den fleißigen Arbeitern selbst als „soziale“ bezeichnete Republik. Was unter dieser sozialen Republik zu verstehen sei, darüber war aber Niemand im Klaren, auch die Arbeiter selbst nicht. Aber sie hatten jetzt Waffen und waren eine Macht im Staat. Sobald daher die am Ruder befindlichen Bourgeois-Republikaner einigermaßen festen Boden unter den Füßen spürten, war ihr erstes Ziel, die Arbeiter zu entwaffnen. Dies geschah, indem man sie durch direkten Wortbruch, durch offenen Hohn und den Versuch, die Unbeschäftigten in eine entlegene Provinz zu verbannen, in den Aufstand vom Juni 1848 hineintrieb. Die Regierung hatte für eine erdrückende Uebermacht gesorgt. Nach fünf-tägigem heroischem Kampf erlagen die Arbeiter. Und

jetzt folgte ein Blutbad unter den wehrlosen Ge-  
fangenen, wie ein gleiches nicht gesehn worden seit den  
Tagen der Bürgerkriege, die den Untergang der  
römischen Republik einleiteten. Es war das erste  
Mal, daß die Bourgeoisie zeigte, zu welcher wahn-  
sinnigen Grausamkeit der Rache sie aufgestachelt wird,  
sobald das Proletariat es wagt, ihr gegenüber als  
aparte Klasse mit eignen Interessen und Forderungen  
aufzutreten. Und doch war 1848 noch ein Kinderspiel  
gegen ihr Wüten von 1871.

Die Strafe folgte auf dem Fuß. Konnte das  
Proletariat noch nicht Frankreich regieren, so konnte die  
Bourgeoisie es schon nicht mehr. Wenigstens damals  
nicht, wo sie der Mehrzahl nach noch monarchisch ge-  
sinnig, und in drei dynastische Parteien und in eine  
vierte republikanische gespalten war. Ihre innern  
Zänkereien erlaubten dem Abenteuerer Louis Bonaparte,  
alle Machtposten — Arme, Polizei, Verwaltungs-  
maschinerie — in Besitz zu nehmen und am 2. De-  
zember 1851 die letzte feste Burg der Bourgeoisie, die  
Nationalversammlung zu sprengen. Das zweite Kaiser-  
reich begann, die Ausbeutung Frankreichs durch eine  
Bande politischer und finanzieller Abenteuerer, aber zu-  
gleich auch eine industrielle Entwicklung, wie sie unter  
dem engherzigen und ängstlichen System Louis Philipps,  
bei der ausschließlichen Herrschaft eines nur kleinen  
Teils der großen Bourgeoisie, nie möglich war. Louis  
Bonaparte nahm den Kapitalisten ihre politische Macht  
unter dem Vorwand, sie, die Bourgeois, gegen die  
Arbeiter zu schützen, und wiederum die Arbeiter gegen  
sie; aber dafür begünstigte seine Herrschaft die Spekulation und die industrielle Tätigkeit, kurz, den Auf-  
schwung und die Bereicherung der gesamten Bour-  
geoisie in bisher unerhörtem Maß. In noch weit  
größerm Maß allerdings entwickelte sich die Kor-  
ruption und der Massendiebstahl, die sich um den  
kaiserlichen Hof gruppirten und von dieser Bereicherung  
ihre starken Projekte zogen.

Aber das zweite Kaiserreich, das war der Appell  
an den französischen Chauvinismus, das war die Rück-  
forderung der 1814 verlorenen Grenzen des ersten  
Kaiserreichs, mindestens derjenigen der ersten Republik.  
Ein französisches Kaiserreich in den Grenzen der alten  
Monarchie, ja sogar in den noch mehr beschnittenen von  
1815, das war auf die Dauer eine Unmöglichkeit.  
Daher die Notwendigkeit zeitweiliger Kriege und Grenz-  
erweiterungen. Aber keine Grenzerweiterung blendete  
so sehr die Phantasie französischer Chauvinisten, wie die  
des deutschen linken Rheinufers. Eine Quadratmeile  
am Rhein galt bei ihnen mehr als zehn in den Alpen  
oder sonst wo. Gegeben das zweite Kaiserreich, war  
die Rückforderung des linken Rheinufers, auf einmal  
oder stückweise, nur eine Frage der Zeit. Diese Zeit  
kam mit dem preußisch-österreichischen Krieg von 1866;  
durch Bismarck und durch seine eigne überschlaue  
Zauberpolitik um die erwartete „Gebietsentschädigung“  
gepreßt, blieb dem Bonaparte nun nichts mehr als der  
Krieg, der 1870 ausbrach, und ihn nach Sedan und  
von da nach Wilhelmshöhe verschlug.

Die notwendige Folge war die Pariser Revolution  
vom 4. September 1870. Das Kaiserreich klappte  
zusammen wie ein Kartenhaus, die Republik wurde  
wieder proklamirt. Aber der Feind stand vor den  
Toren; die Armeen des Kaiserreichs waren entweder in  
Neh hoffnungslos eingeschlossen oder in Deutschland  
gefangen. In dieser Not erlaubte das Volk den

Pariser Deputirten zum ehemaligen gesetzgebenden Körper, sich als „Regierung der nationalen Verteidigung“ aufzutun. Man gab dies um so eher zu, als jetzt zum Zweck der Verteidigung alle waffenfähigen Pariser in die Nationalgarde eingetreten und bewaffnet waren, so daß nun die Arbeiter die große Mehrzahl bildeten. Aber schon bald kam der Gegensatz zwischen der fast nur aus Bourgeois bestehenden Regierung und dem bewaffneten Proletariat zum Ausbruch. Am 31. Oktober stürmten Arbeiterbataillone das Stadthaus und nahmen einen Teil der Regierungsmitglieder gefangen; Verrat, direkter Vortbruch der Regierung und die Dazwischenkunft einiger Spießbürgerbataillone befreiten sie wieder, und um nicht den Bürgerkrieg im Innern einer von fremder Kriegsmacht belagerten Stadt ausflammen zu machen, beließ man die bisherige Regierung im Amt.

Endlich, am 26. Januar 1871, kapitulierte das ausgehungerte Paris. Aber mit bisher in der Kriegsgeschichte unerhörten Ehren. Die Forts wurden übergeben, der Ringwall entwaffnet, die Waffen der Linie und Mobilgarde ausgeliefert, sie selbst als Kriegsgefangene betrachtet. Aber die Nationalgarde behielt ihre Waffen und Kanonen, und trat nur in Waffenstillstand gegen die Sieger. Und diese selbst wagten nicht, in Paris im Triumph einzuziehen. Nur ein kleines, obendrein teilweise aus öffentlichen Parks bestehendes Eckchen von Paris wagten sie zu besetzen, und auch dies nur für ein paar Tage. Und während dieser Zeit waren sie, die Paris 131 Tage lang umzingelt gehalten hatten, selbst umzingelt von den bewaffneten Pariser Arbeitern, die sorgsam wachten, daß kein „Preuße“ die engen Grenzen des dem fremden Eroberer überlassenen Winkels überschritt. Solchen Respekt rückten die Pariser Arbeiter dem Heere ein, vor welchem sämtliche Armeen des Kaiserreichs die Waffen gestreckt; und die preussischen Junker, die hergekommen waren, um Rache zu nehmen am Heer der Revolution, mußten ehrerbietig stehen bleiben und saluten vor eben dieser bewaffneten Revolution!

Während des Krieges hatten die Pariser Arbeiter sich darauf beschränkt, die energische Fortsetzung des Kampfes zu fordern. Aber jetzt, als nach der Kapitulation von Paris der Friede zu Stande kam, jetzt mußte Thiers, das neue Oberhaupt der Regierung, einsehen, daß die Herrschaft der bestehenden Klassen — großer Grundbesitzer und Kapitalisten — in steter Gefahr schwebte, so lange die Pariser Arbeiter die Waffen in der Hand behielten. Sein erstes Werk war der Versuch ihrer Entwaffnung. Am 18. März sandte er Linientruppen mit dem Befehl, die der Nationalgarde gehörige, während der Belagerung von Paris angefertigte und durch öffentliche Subskription bezahlte Artillerie zu rauben. Der Versuch schlug fehl, Paris rüstete sich wie ein Mann zur Gegenwehr, und der Krieg zwischen Paris und der in Versailles sitzenden französischen Regierung war erklärt. Am 26. März wurde die Pariser Kommune erwählt und am 28. proklamiert. Das Zentralkomitee der Nationalgarde, das bisher die Regierung geführt, dankte in ihre Hände ab, nachdem es noch zuvor die Abschaffung der skandalösen Pariser „Sittenpolizei“ dekretiert

hatte. Am 30. schaffte die Kommune die Konfiskation und die stehende Armee ab, und erklärte die Nationalgarde, zu der alle waffenfähigen Bürger gehören sollten, für die einzige bewaffnete Macht; sie erließ alle Wohnungs-Mietsbeträge vom Oktober 1870 bis zum April, unter Anrechnung der bereits bezahlten Beträge auf künftige Mietszeit, und stellte alle Verkäufe von Pfändern im städtischen Leihhaus ein. Am selben Tage wurden die in die Kommune gewählten Ausländer in ihrem Amt bestätigt, da „die Fahne der Kommune die der Weltrepublik ist.“ — Am 1. April wurde beschloffen, das höchste Gehalt eines bei der Kommune Angestellten, also auch ihrer Mitglieder selbst, dürfe 6000 Franken (4800 Mark) nicht übersteigen. Am folgenden Tage wurde die Trennung der Kirche vom Staat und die Abschaffung aller staatlichen Zahlungen für religiöse Zwecke, sowie die Umwandlung aller geistlichen Güter in Nationaleigentum dekretiert; in Folge davon wurde am 8. April die Verbannung aller religiösen Symbole, Bilder, Dogmen, Gebete, kurz „alles dessen, was in den Bereich des Bewusstseins jedes Einzelnen gehört“, aus den Schulen befohlen und allmählich durchgeführt. — Am 5. wurde, gegenüber der täglich erneuerten Erschießung von gefangenen Kommune-kämpfern durch die Versailler Truppen, ein Dekret wegen Verhaftung von Geiseln erlassen, aber nie durchgeführt. — Am 6. wurde die Guillotine durch das 137. Bataillon der Nationalgarde herausgeholt und unter lautem Volksjubel öffentlich verbrannt. — Am 12. beschloß die Kommune, die nach dem Krieg von 1809 von Napoleon aus eroberten Kanonen gegossene Siegessäule des Vendomeplatzes als Sinnbild des Chauvinismus und der Völkerverhetzung umzustürzen. Dies wurde am 16. Mai ausgeführt. — Am 16. April ordnete die Kommune eine statistische Aufstellung der von den Fabrikanten stillgesetzten Fabriken an, und die Ausarbeitung von Plänen für den Betrieb dieser Fabriken durch die in Kooperativ-Genossenschaften zu vereinigen, bisher darin beschäftigten Arbeiter, sowie für eine Organisation dieser Genossenschaften zu einem großen Verband. — Am 20. schaffte sie die Nachtarbeit der Bäcker ab, wie auch den seit dem zweiten Kaiserreich durch polizeilich ernannte Subjekte — Arbeiter-Ausbeuter ersten Ranges — als Monopol betriebenen Arbeitsnachweis; dieser wurde den Mairien der zwanzig Pariser Arrondissements überwiesen. — Am 30. April befohl sie die Aufhebung der Pfandhäuser, welche eine Privatexploitation der Arbeiter seien und im Widerspruch ständen mit dem Recht der Arbeiter auf ihre Arbeitsinstrumente und auf Kredit. — Am 5. Mai beschloß sie die Schleifung der als Sühne für die Hinrichtung Ludwigs XVI. errichteten Bastille.

### Minister v. Maybach.

Berliner Brief.

24.

..... t. Schon in einem früheren Briefe haben wir der Nachteile gedacht, welche durch die „Sparfamkeit“ des Eisenbahnministers beziehentlich der Ergänzung von Verkehrsmaterial entstanden sind oder

hätten entstehen können. Ferner haben wir früher auf das geringe Entgegenkommen hingewiesen, welches er gegen Reisende mit Arbeiterbillets bewiesen hat. Ebenso sind seine mit Erfolg gekrönten Bestrebungen auf Verkümmern des Petitionsrechtes der Beamten aus früheren Reichstagsverhandlungen in traurigem Andenken.

Die Beamten seines Verwaltungszweiges werden schlecht bezahlt und gegen die ihm in den königlichen Werkstätten unterstellten Arbeiter befand er sich im Bunde mit den Messing-Industriellen.

Sein parlamentarisches Auftreten wurde ihm oft als ein abstoßendes vorgeworfen.

In seinem Ressort galt er als nicht frei von Schroffheit und Hochmut. Dabei ist er ein Knicker, dem jeder geniale Zug abgeht.

Dagegen hat Herr von Maybach auch gewisse Verdienste. Er setzte gegen eine energische Opposition die Grundlegung zu der Verstaatlichung der preussischen Eisenbahnen durch. Es wird von ihm gesagt, daß vielleicht keinem anderen Arbeitsminister die Verstaatlichung der Privatbahnen gelungen wäre, da eine solche Arbeitskraft und eine solche Sachkenntnis sich nicht häufig mit derjenigen Unparteilichkeit in einer Person zusammensänden, denen das Zustandekommen des Werkes und der Triumph über die Gegnerschaft, vorzugsweise zuzuschreiben ist.

Herr von Maybach hat ferner das Verdienst, dem Ringe der Eisenindustriellen in Rheinland und Westfalen mit aller Energie entgegengetreten zu sein. Bekanntlich verkauften diese patriotischen Gemütsmenschen dem Auslande ihre Erzeugnisse um vieles billiger, als den deutschen Abnehmern. Der Minister verfügte deswegen den Ankauf von Schienen und Eisenbahnwagen in Belgien, obgleich der „Ring“ in seinem ganzen Umfange in ein lautes Wutgeul ausbrach. Bei dem großen Einfluß der rheinischen und westfälischen Rabobs konnte es nun nicht fehlen, daß man überall versuchte, ihm ein Bein zu stellen.

Er, den die „National-Zeitung“, das hiesige Organ jener Schlotjunker, vor wenigen Jahren „den ausgezeichneten Verwalter unserer Staatsbahnen nannte, wurde jetzt der von ihnen heftigste Minister.

Maybach ist geborener Westfale und steht seit Langem inmitten der Eisenbahnverwaltung. Als Regierungsassessor bei der westfälischen Bahn angestellt, wurde er vom damaligen Handelsminister v. d. Heydt, beauftragt, die Verhandlungen wegen des Ankaufes der Oberschlesischen Bahn durch den Staat zu leiten. Maybach wurde nachher mit der Direktion der Ostbahn betraut und fungierte als Staatskommissarius bei der Tilsit-Insterburger Bahn, um später als vortragender Rat in das Handelsministerium berufen zu werden. Bei der Annexion Hannovers wurde er zum Präsidenten der Direktion der hannoverschen Staatsbahnen und später nach dem Rücktritt des Geheimrat Schrele zum Präsidenten des Reichseisenbahnamtes ernannt.

Auf direkte Anordnung des Reichskanzlers Bismarck wurde er zum Unterstaatssekretär im Handelsministerium ernannt. Herr Maybach hat sich als Handels- und späterer Arbeits-Minister seinen Weg nur sehr allmählig

### Greuseff.

Novellette von Alexander S. Kieland.

(Fortsetzung.)

Denn wenn man den tiefen Einschnitt betrachtete, welchen sein breiter Gürtel vorne und hinten und auf den Seiten machte, erhielt man unwillkürlich den Eindruck, daß dabinnen in dem Bauche des Polizeibieners Frode Hansen ein solcher Koeffizient mit einem außerordentlich starken Drange zur Ausdehnung saße.

Die Leute, welche ihm begegneten, wichen ängstlich einen Schritt zur Seite, besonders wenn er einen von seinen tiefen Dierschneuzern ausstieß. Denn sollte es einmal geschehen, daß der Koeffizient drinnen über den breiten Gürtel stieg, so würden die Trümmer und besonders die schwere Gürtelschnalle mit einer Gewalt auseinanderfahren, um die Ladenscheiben in Gefahr zu bringen. Im Uebrigen war Frode Hansen in der Nähe nicht so gefährlich. Er galt sogar als einer der unschädlichsten Polizisten, der äußerst selten Anzeigen irgend welcher Art machte. Trotzdem war er bei seinen Vorgesetzten wol angesehen; denn wenn erst etwas von Anderen gemeldet war, brauchte man nur Frode Hansen zu fragen, und er hatte jeder Zeit die eine oder andere Auskunft über Alles mögliche zu geben.

Auf diese Weise ging es ihm gut in der Welt; er war fast beliebt in Abenraa und die Wagenmacherstraße hinunter. Ja selbst die Mutter Hansen fand bisweilen Mittel, um ihm ein Glas Bier anzubieten. ~~Nur daß hatte sie nicht viel fortzusetzen. Er und~~ hatte sie genug zu tun, um sich mit ihren

zwei Kindern durchzuschlagen. Das hieß nicht, daß Mutter Hansen arbeitete oder sich vorwärts zu arbeiten versuchte. Wenn sie nur soviel zusammenbrachte, um die Hausmiete zu bezahlen und ein wenig darüber für Kaffee und Schnaps zu behalten, so hatte sie darüber hinaus keine weiteren Träume.

In Wirklichkeit war in Abenraa die allgemeine Meinung, daß Mutter Hansen ein Schwein sei, und wenn man sie frag, ob sie eine Wittwe sei; pflegte sie zu antworten: „Ja, sehen Sie, daß ist wahrhaftig nicht so leicht zu wissen.“

Ihre Tochter war ungefähr 15 Jahre, der Sohn einige Jahre jünger. Die allgemeine Meinung in Abenraa hielt für ausgemacht, daß selten ein Paar schlechtere Rangen in der Gegend aufgewachsen seien, Waldemar war ein kleiner, bleicher, dunkeläugiger Kerl glatt wie ein Tal, voll von Bosheit und List, mit einem Gesicht von Leder, das in einem Augenblick von der wildesten Frechheit zur schätsähnlichen Unschuld übergehen konnte.

Auch von Lira konnte nichts Gutes gesagt werden, als daß sie ein hübsches Mädchen zu werden versprach. Aber bereits wurden allerhand böshafte Geschichten über sie erzählt, und sie lief in verschiedenen Geschäften in der Stadt herum. Mutter Hansen wollte nie etwas von diesen Geschichten hören, sondern lehnte sie einfach ab. Ebensovienig folgte sie dem Rat der Nachbarn und Fremdbinnen: die Kinder sich selbst zu überlassen — wozu sie entwickelt genug waren — und lieber ein paar Mietsente zu nehmen, die etwas bezahlen würden.

„Nein, nein“, antwortete sie. „So lange sie noch

bei mir eine Art von Heim haben, bekommt die Polizei sie nicht ganz in die Finger, und sie schwimmen nicht völlig hinunter.“

Daß die Kinder nicht ganz hinunter schwimmen sollten — dies war in ihrem Gehirn der letzte Punkt, um welchen sich das sammelte, was nach einem Leben wie das ihrige von einer Mutter noch übrig geblieben war. Und deshalb plagte sie sich weiter, schalt und schlug die Kinder, wenn sie spät zu Hause kamen, machte ihre Betten in Ordnung, gab ihnen ein wenig zu essen und hielt sie so gut an sich, als es in dieser Weise möglich war.

Vieles hatte Mutter Hansen in ihrem Leben versucht, und alles hatte sie nur Schritt für Schritt abwärts geführt und dann bis dahin, wo sie jetzt war. Morgens früh, ehe es hell war, ging sie in die Stadt mit einem schweren Korb an jedem Arme. Aus den Körben hingen Krautblätter und gelbe Rüben heraus, so daß man meinen konnte, es sei ihr Geschäft, Gemüse von den Bauern auf Amagen zu holen und in Abenraa und Umgegend zu verkaufen. Aber Mutter Hansen trieb keinen Gemüsehandel, sondern einen kleinen Kohlenhandel, und zwar tat sie dies halb im Geheimen, indem sie die Kohlen in kleinen Portionen an arme Leute, wie sie selbst verkaufte.

Dieser offenbare Widerspruch wurde aber in Abenraa nicht beachtet. Sogar der Polizeibieners Frode Hansen schien nichts auffallendes in Mutter Hansens Geschäft zu finden. Wenn er sie in der Früh die schweren Körbe schleppen sah, konnte er im Gegenteil ganz freundlich fragen: „Nun, liebe Mutter Hansen, waren heute die Rüben billig?“ Und wenn sein Grug

und mühsam gebahnt. Seine Eisenbahnpolitik stieß auf heftigen Widerstand. Er ist kein bedeutender Redner. Gleich in der Herbstsession von 1879 erregte er im Abgeordnetenhaus einen Sturm der Entrüstung. Er hatte die Verstaatlichung preussischer Eisenbahnen zu vertreten. Manche persönlichen Interessen, sagte er, würden verletzt werden, die der Direktoren und der Börse. „Aber ich rechne es mir gerade als Verdienst an, in dieser Beziehung die Tätigkeit der Börse zu beschränken. Ich glaube, daß die Börse hier als ein Giftbaum wirkt, der auf das Leben der Nation seinen verderblichen Schatten wirft, und dem die Wurzel zu beschneiden und die Aeste zu nehmen, ein verdienstliches Werk der Regierung ist.“

Es gab einen Aufruhr nach dieser Rede im Abgeordnetenhaus. Eugen Richter ließ der Erregtheit der einen Seite des Hauses Worte durch eine Rede, die mit den Worten schloß: „Der Herr Minister hat uns nur bewiesen, daß er keine bloße Ahnung von dem Wesen der Börse hat.“

Diesem Lärm entsprach derjenige in der Börse und in der Presse.

Herr Maybach berichtigte sich selbst in der Sitzung des folgenden Tages dahin, daß er sagte, er habe nicht die Börse an sich als einen Giftbaum bezeichnen wollen. „Die Börse ist ein notwendiges Glied in unserem wirtschaftlichen Verkehr. Nur dann glaube ich, daß sie eine verderbbringende Tätigkeit entfaltet, wenn sie die öffentlichen Transportanstalten, die monopolistisch gearteten Verkehrsadern in die Kreise ihrer Spekulation zieht. Diese großen Anstalten des Staates sollten aus dem Verkehr der Börse ausscheiden.“

Herr v. Maybach steht jetzt im 69. Lebensjahre. Nach dem vor fünf Jahren erfolgten Tode seiner Gattin hatte ihn eine schwere Krankheit heimgesucht. Seitdem ist seine Gestalt etwas gebeugt, und der ernste und strenge Ausdruck seines intelligenten Gesichtes ist noch ernster und strenger geworden, als er bisher schon war.

Herr Maybach hat einmal gesagt: „Die Staatsbahnen transportieren konservativen Roggen, liberalen Wein, nationalliberalen Kaps, fortschrittliches Petroleum. Je mehr desto besser“, setzte er hinzu. Dieses Wort kennzeichnet ihn als Handelsminister.

Seine Politik hat immer die Sache im Auge haben wollen, d. h. er glaubte sich von dem Bestreben erfüllt, die Verstaatlichung möglichst zum Besten für das Gemeinwohl auszuwirken zu lassen.

Ziehen wir nun die Summe aus obiger Besprechung, in welcher wir bemüht waren, Licht und Schatten gerecht zu verteilen, so ergibt sich: Der jetzt aus dem Staatsdienst ausscheidende Eisenbahnminister ist ein in den Vorurteilen seiner Klassengenossen erzogener und alt gewordener Mann, welcher als bisher preussischer und deutscher Beamter — wie selbstverständlich — unsere Bestrebungen bekämpfte und zwar in allen Gebieten seines großen Reiches, in welchem die Sonne nicht untergeht, da die Arbeit des Verkehrs einen Unterschied zwischen Tag und Nacht nicht kennt.

Abgesehen hiervon hat er sich immer, besonders aber in der ersten Hälfte seiner Ministerlaufbahn als

ein tüchtiger Fachmann alten Stiles gezeigt. Die Eisenbahnverstaatlichung hat er nicht nur mit großem Geschick eingeleitet, sondern auch mit Energie durchgeführt. Er war ein ziemlich selbständiger Charakter. Das bewies sein Verhältnis zu Bismarck und seine Stellungnahme gegen die rheinischen Industriellen. Dagegen ist hervorzuheben, daß er für Reformen im Verwaltungsdienst und im Verkehr nur schwer zu gewinnen war, weil er vollständig in den alten Traditionen des preussischen Beamten steckte, welcher an dem nun einmal Bestehenden nicht gern rütteln läßt.

Beweis dafür ist das pedantische Festhalten am „Assessorismus“ in den hohen Beamtenstellen, sowie die Benutzung mangelnd befähigter Subalternbeamten, Militärärzte u. s. w., in den mittleren. Beweis ist ferner der Mangel an Rücksicht auf große Bevölkerungskreise in Bezug auf Verkehrsvereinfachungen. Die Engherzigkeit des Festhaltens am alten steigerte sich bei ihm wie bei Stephan mit dem Alter. Daraus erklärt sich dann auch die ablehnende Haltung gegen den Zonen- und den vorgeschlagenen Personen-Tarif.

Ihm fehlte jeder Zug ins Große. Dazu kommt, daß seine Arbeitskraft aufgebraucht ist. Er zeigte sich den vielfachen Anforderungen der Neuzeit nicht mehr gewachsen. Kurz, wir sehen ihn ohne Bedauern scheiden.

## Deutschland.

### Unterm „neuen Kurs“.

März.

4. Bruundöbra. Vertrauensmann H. Schneidenbach von der Anklage des Vergehens gegen das Vereinsgesetz freigesprochen.

9. Essen. Die Genossen Boitmann, Hausmann, Wolbeck und Meyer von Gelsenkirchen von der Anklage der Majestätsbeleidigung, begangen durch Sitzbleiben und Aufbehalten des Hutes bei einem Hoch auf den Kaiser freigesprochen.

18. Leipzig. Das Reichsgericht verwarf die Revision des Genossen Vogther in Berlin gegen das ihn zu sechs Wochen Gefängnis verurteilende Erkenntnis des Landgerichts Potsdam wegen Beschimpfung der christlichen Kirche. Die Revision des Staatsanwalts ebenfalls verworfen.

19. Zeitz. Hoffmann, Redakteur des „Volksboten“, von der Anklage der Beamtenbeleidigung freigesprochen.

„Spremberg. Wegen Vergehens gegen § 153 der Gewerbeordnung Tischler Frenzel 4 Wochen Gefängnis, Krug und Wolf freigesprochen.

23. Hamburg. Die Genossen Arnold, Wehege, Lun und Schlenker, Mitglieder des Unterstützungsvereins der Kupferschmiede, von der Anklage des Erpressungsversuches (durch Androhung der Sperre) freigesprochen.

28. Köln. Mehrere Genossen von Ralf von der Anklage, eine „Versammlung unter freiem Himmel ohne polizeiliche Genehmigung“ bei Gelegenheit des Begräbnisses eines Genossen abgehalten zu haben, freigesprochen. Auch die Verteidigungskosten wurden der Staatskasse übertragen.

März

29. Achim. Herr Brüggmann, Vorsitzender des Wahlvereins wegen Vergehens gegen das Vereinsgesetz 20 Mark Geldstrafe.

April.

1. Augsburg. Acht Genossen wegen „groben Unfugs“ (Absingen des Proletarierliedes im Wirtshaus nach der Melodie: „Die Nacht am Rhein“), zu Geldstrafen verurteilt.

„Chemnitz. Genosse N. Franz von Klänbern i. S. wegen Beleidigung der Polizeibehörde eine Woche Gefängnis.

„Eberswalde. Genosse Herrmann wegen Beleidigung und falscher Anschuldigung eines Gendarmen zu 6 Wochen und 3 Tagen Gefängnis verurteilt, nachdem das Reichsgericht das erste gleichlautende Urteil aufgehoben und die Sache zur weiteren Verhandlung zurückverwiesen hatte.

„Weiskstein. Gastwirt Hante wegen „Ueberfüllung seines Saales bei einer Volksversammlung“ fünf Mark Geldstrafe.

„Jena. Redakteur Kämpfer des „Fachblattes der Mühlenarbeiter“ in Altenburg wegen Beleidigung des Deutelmüllers zu Silenburg vom Oberlandesgericht in letzter Instanz freigesprochen.

2. Zeitz. Die Genossen Berg und Wolf wegen groben Unfugs freigesprochen, dagegen Ersterer zu 3 Mark Geldstrafe event. 1 Tag Haft wegen unerlaubter Kollekte verurteilt.

„Wurzen. Genosse Fleischer vom Schöffengericht zu 10 Mark Geldstrafe verurteilt. Derselbe hatte als Vorsitzender einer Volksversammlung nach Verbot der Tellerammlung die ihm freiwillig auf den Vorstandstisch niedergelegten Geldgeschenke an sich genommen, worin das Schöffengericht zwar keine verbotene Tellerammlung, aber eine strafbare Handlung erblickte. Das Strafmandat der Polizei lautete auf 25 Mark.

4. Hagen. Frau Heinrich-Wilhelmi wegen Beschimpfung der christlichen Kirche, der jüdischen Religionsgesellschaft zc. und Gotteslästerung, begangen in einem Vortrag zu Lüdenscheid, zwei Monate Gefängnis.

„Berlin. Maurer Fritz Schulz vom Landgericht wegen Vergehens gegen das Vereinsgesetz 30 M. Geldstrafe event. 3 Tage Haft. Das Schöffengericht hatte auf 60 M. event. 20 Tage erkannt.

6. Berlin. Köpfer Fr. Müller von Charlottenburg wegen Beschimpfung der christlichen Kirche ein Monat Gefängnis.

„Braunschweig. Der Vergnügungsclub „Eichentanz“ wegen Anwesenheit von schulpflichtigen Kindern an einem Feste 10 M. Geldstrafe.

„Brieg. Zigarrensortierer Paul Graf von Ohlan von der Anklage der Religionschmähung freigesprochen.

7. Breslau. Genosse Nitsche wegen Uebertretung des Vereinsgesetzes mit Strafmandat von 16 M. beglückt, wird vom Schöffengericht freigesprochen. „Magdeburg-Sudenburg. A. W. Lange

weniger freundlich war, dann wurde er im Laufe des Tages mit einem Glas Bier traktiert. Dies war für Mutter Hansen eine scheinende Ausgabe. Und dann hatte sie noch eine. Jeden Abend kaufte sie ein großes Wienerbrot mit Zucker. Sie aß es selbst nicht, noch bekamen es ihre Kinder; niemand wußte, was sie damit tat — auch gab niemand darauf weiter obacht.

Wenn es keine Aussicht zu etlichen Gläsern Bier gab, so führte der Polizeidiener Frode Hansen seinen Koeffizienten mit Würde die Straßen auf und nieder spazieren. Begegnete er Treustet oder einem andern von seinen Hundefreunden, so blieb er lange stehen, um ihn hinter den Ohren zu tragen. Und wenn er die große Ungezogenheit beobachtete, mit welcher die Hunde sich in den Straßen auführten, so war es ihm eine wahre Freude, sich mit aller Strenge auf irgend einen unglücklichen Menschen zu werfen und seinen vollen Namen aufzuschreiben, weil er sich erlaubt hatte, einen Briefumschlag in den Kinnstein zu werfen.

Spät im Herbst war Tafel bei dem Großhändler. Die Familie war seit langem vom Lande zurückgekehrt.

## Schnitzel.

Welchen Gedanken die Zeit Einmal erkoren,  
Der ist gesellt und beschworen  
Doch allem Widerstreit,  
Seine Feinde mühen sich ab  
Mit Schlingen und Banden,  
Sie machten ihn gerne zu schanden,  
Und wenn er schon längst erstanden,  
Hüten sie noch sein Grab.

Singg.

## Funken.

An gewisse Zeitungen.

Daß sie herum sich heißen,  
Das läßt mich völlig läßt:  
Kreuzotter und Klapperschlange —  
Ein jedes heißt Reptil.

Die Furcht begleitet des Unrechts Schritt.

Shakespeare.

Eine Fabel. Ein reicher Mann hatte ein Stück Land, auf welchem ein Maultier weidete. „Ich werde dich einschütten“, sagte der Mann zum Maultier, „und dich dieses Land pflanzen lassen, um Melonen darauf zu pflanzen, welche ich sehr liebe, während die Stengel dich reichlich mit Nahrung versehen werden.“ Das Maultier erwiderte hierauf: „Wenn ich einwillige, zu diesen Bedingungen zu arbeiten, wirst du alle Melonen haben, und mir wird es schlimmer gehen, als jetzt, da ich trockene Stengel zu fressen haben werde, statt frisches Gras. Ich werde es nicht tun.“ — „Wie unvernünftig du bist“, meinte der reiche Mann, „dein Vater hatte nie andere Nahrung als Disteln und arbeitete doch 18 Stunden und sogar mehr per Tag, ohne Murren.“ — „Leider ist das wahr“, erwiderte das Maultier, „aber du weißt doch auch, daß mein Vater ein Esel war.“

(Michael Klüfcheim, der einzige Rettungsweg.)

Das alte Magdeburger Gesangbuch enthält folgendes Lied, wie wir in der „M. Volksst.“ lesen!

Du liebe Unschuld, Du!

Was hat doch mancher mehr, als armer Leute Schweiß.  
Was ist und trinkt er, worin besteht sein Preis.  
Als in geraubtem Gut und armer Leute Thränen,  
Die wie ein dürres Laub sich nach Erquickung sehnen?

Im neuen Gesangbuch steht das Lied nicht mehr, was auch ganz natürlich. Um solche Verse in ein Kirchenliederbuch aufzunehmen, dazu ist unser heutiges Christentum viel zu „praktisch.“

## An den Reichen.

Gedenke, daß du Schulbner bist  
Der Armen, die nichts haben,  
Und deren Recht gleich deinen ist  
An allen Erbgaben.  
Wenn jemals noch zu dir des Lebens  
Gesegnet gold'ne Ströme gehen,  
Laß nicht auf deinen Tisch vergebens  
Den Hungerigen durch's Fenster sehen!  
Verscheuche nicht die wilde Taube,  
Laß hinter dir noch Wehren stehen,  
Und nimm dem Weinstock nicht die Traube . . .  
Hermann Lingg.

## Humoristische Ecke.

Durch die Blume.

Herr: Wie geht es Ihrem Herrn Gemahl?  
Fräulein: Dank schön, der ist immer noch lebhaft!

Berechtigter Grund.

Angellagter: „Herr Prääsident, kommt'n m'r die Sitzung mit verlag'n?“

Richter: „Warum?“

Angellagter: „Sie kommen m'r heute so schlecht gelegen vor.“

Stillsätze.

In einem Wittschreiben heißt es zum Schluß: „So senden Sie mir denn hochverehrter Herr, die abgelegten Hosen, die dieselben werden im Himmel in die Ehrenkrone Ihrer guten Taten gestochten werden.“

- April**
- 14 Tage Gefängnis wegen Vergehens gegen das Vereinsgesetz.
8. Diefelb. Die Genossen Sabel und Wäcker von Gabberbaum wegen Vergehens gegen das Vereinsgesetz je 15 Mark Geldstrafe event. drei Tage Haft.
- Hamburg. Redakteur Müller von der „Neuen Tischlerzeitung“ wegen Majestätsbeleidigung vier Monate Gefängnis.
- Karlsruhe. Genosse A. Ged, Redakteur des „Volksfreund“ vom Schwurgericht wegen Aufreizung, begangen durch den Abdruck eines Artikels „Fliegen und Spinnen“, zu 2 1/2 Monaten Gefängnis verurteilt, gegen 9 Monate des ersten Erkenntnisses, welches auf erhobene Revision vom Reichsgericht aufgehoben worden war.
- Leipzig. Wittig, Redakteur des „Wähler“ wegen Beleidigung des Polizeinspektors Wedert und Registrator Berner zu 30 und 30 Mark Geldstrafe verurteilt.
- Breslau. Tischlermeister Karl Redfiegel aus Breslau wegen Beleidigung der Kaiserin 3 Mon. Gefängnis. Staatsanwaltsantrag 6 Monate.
- Dhrdruf. Die Genossen Hofmann und Schulz wegen sogen. unerlaubter Kollekte Strafmandate von je 6 M. und 1,10 M. Kosten.
9. Kaiserslautern. Die Genossen Theby, Schreiner, Moriz, dessen Frau, Müller, Weidinger und Wirth wegen sogen. verbotener Sammlung freigesprochen.
- Fürth. Der Redakteur der „Bürger-Zeitung“ wegen groben Unfugs 30 M. Geldstrafe event. 6 Tage Haft. Er hatte die Reichsfahnen „bunte Lappen“ benannt.
10. Solingen. Ein Ziegelerbeiter von Ringelhausen von der Anklage groben Unfugs freigesprochen; dieser sollte darin bestanden haben, daß er seine rote Bettdecke lustigshalber zum Fenster hinaushing.
- Altona. Redakteur Stengele der „Nordd. Volksztg.“ wegen Beleidigung des Pastor Wacker in Flensburg sechs Monate Gefängnis.
- Brandenburg. Die Revision des früheren Redakteurs A. Dolega des „Volksblatt für Ost- und Westhavelland“ gegen das ihn zu 4 Wochen Gefängnis verurteilende Erkenntnis der Strafkammer wegen Verächtlichmachung kirchlicher Einrichtung vom Reichsgericht verworfen.
12. Freiburg i. B. Der frühere Redakteur der „Oberrhein. Volksztg.“, Genosse Otto Zielowsky, wegen Beschimpfung der katholischen Religion ein Monat Gefängnis.
- Gelsenkirchen. Möller, Redakteur der „Bergarbeiter-Zeitung“, von der Anklage der Beleidigung eines Obersteigers freigesprochen. Zur Verhandlung war er in Ketten und Sträflingskleidern vorgeführt worden.
- Zehlendorf. Genosse R. Lungwitz, Maler in Friedenan, 15 M. Polizeibüße wegen amerikanischer Auktion.
14. Barr i. S. Wegen groben Unfugs ein Knecht zu 3 Tagen Haft verurteilt. Derselbe war beschuldigt, beim Düngertrogen die Marjellaije gepiffen zu haben.
- Hamm i. W. Gen. Mührdel wegen Fabrikanten-Beleidigung 15 M. Geldstrafe.
- Hamm i. W. Wirt Heinrich Hopp wegen Vergehens gegen die Gewerbe-Ordnung Strafmandat über 50 M. ev. 8 Tage, auf erhobenen Einspruch 10 M. Geldstrafe ev. 1 Tag Haft.
15. Berden. Genosse F. Garlich aus Oerstemünde erhielt wegen Verbreitung von Druckschriften (Nordd. Volksstimme) ohne polizeiliche Erlaubnis ein Strafmandat über 15 M.; der hiergegen erhobene Einspruch wurde unter Hinweis auf § 10 des alten preussischen Pressegesetzes von 1851 verworfen. Der gegen diese Entscheidung erhobenen Berufung ans Landgericht wurde stattgegeben und der Angeklagte freigesprochen, weil das angezogene Gesetz auf Zeitungen und Zeitschriften keine Anwendung finden dürfte.
- Potsdam. Schuhmacher Goldstück und 6 Gen. wegen Vergehens gegen das Vereinsgesetz freigesprochen. Dieselben sind Vorsteher der Zahlstelle des Vereins deutscher Schuhmacher und stehen mit dem Hauptvorstande in Nürnberg in Verbindung. Die Staatsanwaltschaft suchte diesen Gesamtverband wie dessen Filialen als politische Vereine hinzustellen und beantragte deshalb wegen Inverbindlichtragens gegen jeden Angeklagten 30 M. Geldstrafe.
16. Berlin. Frau S. Gubela von der Anklage der Beleidigung der Inhaber der Berliner Schwefelfabrik freigesprochen, weil deren Behauptung

- April**
- daß letztere die Strafgebühren in ihre eigene Tasche stecken, als wahr erwies.
- Dresden. Der Einberufer einer Volksversammlung wegen unerlaubter Zellersammlung 10 M. Geldstrafe.
17. Mannheim. Der frühere Redakteur der „Volksstimme“, F. Thies, vom Schwurgericht auf Grund des § 130 St.-G.-B. zu 100 M. Geldstrafe verurteilt.
- Berlin. Genosse M. Baginski von der gegen ihn auf Grund des § 130 St.-G.-B. erhobenen Anklage freigesprochen. Staatsanwalts-Antrag: 4 Wochen.
- Barmen. Genosse Karl Naue wegen eines von ihm verfaßten und in einigen Exemplaren verbreiteten Gedichts wegen Aufreizung, sowie Gewerbesteuer-Kontravention 4 Wochen Gefängnis und 10 M. Geldstrafe.
- Karlsruhe. Redakteur A. Ged-Diffenburg, Buchdrucker Mayer-Karlsruhe und Genosse Köpper wegen Vergehens gegen das Pressegesetz freigesprochen.
- Pieschen-Dresden. Die Genossen Rump und Mayer je ein Strafmandat von 30 M. wegen unbefugter Kolportage.
18. Stendal. Die Genossen Gerisch, Schade, Meier (Magdeburg) wegen angeblicher Fortsetzung einer verbotenen Versammlung die beiden ersten je 30 M., Meier 60 M. Geldstrafe.
19. Erfurt. Der Redakteur der „Thüringer Tribune“ von der Anklage der Gotteslästerung freigesprochen.
20. Berlin. Redakteur Ernst von der „Berliner Volks-Tribüne“ wegen „Verbreitung unzüchtiger Schriften“ 100 Mark Geldstrafe event. 10 Tage Gefängnis.
- Riesa. Gen. Diel, Redakteur des „Volksfreundes“ wegen Beleidigung eines Fabrikdirektors 80 M. Geldstrafe.
21. Schweg. Gen. Körner wegen groben Unfugs, Strafmandat von 25 M. event. 5 Tage Haft. Einspruch hiergegen verworfen. Der Berufungstrug bei Verurteilung einer Genossin eine rote Schleife mit Widmung im Leichenzuge.
- Leipzig. Genosse Heimisch, Redakteur des „Wähler“, vom Landgericht in Bestätigung des schöffengerichtlichen Erkenntnisses wegen Polizeibeleidigung 100 Mark Geldstrafe event. 20 Tage Gefängnis.
- Berlin. Genosse Peus wegen Vergehens gegen die Religion 1 Monat Gefängnis.
22. Pleschen-Dresden. Genosse Alb. Geisler wegen eines Flugblattes über die Gemeindevahlen 5 Tage Gefängnis.
- Karlsruhe. Genosse Luz aus Baden-Baden, auch vom Oberlandesgericht wegen groben Unfugs — er hatte einen Kranz mit roter Schleife auf den Gräbern der in Rastatt 1849 standrechtlich Erschossenen niedergelegt — zu 25 M. Geldstrafe verurteilt.
- Mainz. Wegen Aufforderung zum Ungehorsam gegen die Gesetze (Aufforderung zur Arbeitsniederlegung) zwei Schuhmacher nach Kassirung des freisprechenden Erkenntnisses durch das Reichsgericht zu 20 M. Geldbuße.
- Altona. Schneidermeister Strud aus Pinneberg von der Anklage der Majestätsbeleidigung freigesprochen.
- Mühlhausen i. Th. Genosse Fischer von der Anklage der Polizeibeleidigung freigesprochen.
23. Zeitz. Genosse Baumberg und Berg wegen unerlaubter Sammlung vom Schöffengericht je 30 M. Geldstrafe event. 3 Tage Haft. Das Polizeimandat hatte auf je 6 M. gelautet.
- Arnswalde. Genosse Willarg aus Berlin wegen Beleidigung des Amtrathes von Rosenstiel in Marienwalde 8 Tage Gefängnis.
24. Dortmund. Genosse Schmidt wegen verbotener Kollekte 10 M. Geldstrafe event. 2 Tage Haft.
- Düsseldorf. Genosse Grimpe, Redakteur der „Eberfelder Freien Presse“, von der Anklage Verächtlichmachung von Staatseinrichtungen freigesprochen.
- Wiesbaden. Genosse Max Pinze aus Magdeburg wegen Beleidigung des Mainzer Offiziers-Corps 4 Wochen Gefängnis. Staatsanwaltsantrag: 6 Monate.
- Burgstädt. Genosse Schmidt, Redakteur der „Volksstimme“ wegen groben Unfugs, angeblich begangen in einer Abonnements-Einladung erhielt ein bürgermeisterliches Strafmandat auf 2 Wochen Haft.
- Hannover. Die Vorstandsmitglieder vom Verein der Former und Berufsgenossen wegen angeblich

- April**
- öffentlicher Tanzunterhaltung je 20 M. Geldstrafe event. 4 Tage Haft.
- Dortmund. Bergmann M. Siegel wegen Beleidigung der Behörden eine Woche Gefängnis.
- Dortmund. Genosse Lehmann, Redakteur der „Westf. Fr. Pr.“ wegen Beleidigung des Magistrats zu Unna und der Gefängnis-Verwaltung zu Lippstadt eine Gesamtstrafe von 8 Wochen, Aug. Garroth aus Unna wegen Beleidigung der dortigen Stadtverwaltung 1 Monat Gefängnis.
- Frankfurt a. M. Die Genossen Meier und Ulrich wegen Beleidigung eines Schutzmanns zu 30 M. Geldstrafe verurteilt. Staatsanwaltsantrag: 3 Monate Gefängnis.
25. Darmstadt. Genosse Kirchmann wegen unerlaubter Sammlung 6 M. Geldstrafe; ursprünglich war er wegen Bettelns angeklagt.
27. Weihen. Die Bergleute Sydow, Klaja, Bureinsky und Lungkont von der Anklage der Majestätsbeleidigung und Aufreizung freigesprochen.
28. Erfurt. Genosse Schulze, Redakteur der „Tribüne“ wegen „groben Unfugs“ vom Landgericht auf erhobene Berufung zu 15 M. Geldbuße. Das Schöffengericht hatte auf 80 Mark erkannt, die Polizeimandate lauteten auf 240 M.
29. Landsberg. Schneider Köpke und Tischler Welfrich wegen Zuwiderhandlung gegen Anordnung der Obrigkeit (Verweilen nach Auflösung einer Versammlung) 8 Tage Gefängnis, Welfrich 15 M. Geldstrafe event. 3 Tage Haft.
- Elberfeld. Der frühere Redakteur der „Bergarbeiterstimme“, Genosse E. Erichsen wegen Beleidigung des Generalsekretärs Bued 200 Mark Geldstrafe.
- Potsdam. Genosse Griepentrog aus Berlin wegen Beleidigung des Richterstandes 50 M. Geldstrafe event 10 Tage Gefängnis.
- Offenburg. Genossen Ged und Guttenstein (Karlsruhe) von der Anklage der Verächtlichmachung von Staatseinrichtungen freigesprochen.
- Mainz. Genosse Konrad wegen Aufreizung 2 Monate Gefängnis. Mitangeklagter Redakteur Sprenger freigesprochen. Staatsanwaltsantrag: 6 bzw. 3 Monate.
30. Hanau. Genosse S. Gut und der Expedient der Hanauer „Volkszeitung“ von der Anklage des Vergehens gegen das Postgesetz vom Landgericht freigesprochen. Das Schöffengericht hatte dieselben zu Geldstrafen im Betrag von 660 bez. 198 M. verurteilt.
- Bochum. Gen. Fürkötter aus Grumme wegen Majestätsbeleidigung 1 Jahr Gefängnis.
- Magdeburg. Gen. Lange 14 Tage Gefängnis, weil er nach einer Versammlung, die aufgelöst wurde, noch gesprochen haben soll; Genossin Neuter 50 M. Geldstrafe wegen Vergehens gegen das Vereinsgesetz. Genosse Horn von der Anklage unerlaubter Kollekte freigesprochen.
- Berlin. Genosse Goldberg wegen Beamtenbeleidigung 20 M. Geldstrafe.
- Wieder einmal ein sozialdemokratischer Vorschlag, dessen Vernünftigkeit die Gegner anerkennen müssen, nachdem sie ihn ein volles Jahrzehnt verspottet und verhöhnt hatten! Mit Bezug auf die zweite Vertagung des Reichstages schreibt die „Nationalliberale Korrespondenz“:
- „Es drängt sich die Frage auf, und sie ist in parlamentarischen Kreisen auch vielfach erörtert worden, ob es nicht überhaupt zweckmäßig wäre, die Arbeiten einer Legislaturperiode auf deren ganze Zeit gelten zu lassen, so daß die Sessionen nicht geschlossen, sondern alljährlich vertagt würden. Es würde nur eine formale Verfassungsänderung erforderlich sein und die Folgen wären in vieler Beziehung wesentlich vorteilhaft. Regelmäßig würden die Kommissionsarbeiten die ganze Session hindurch gelten. Das Budget könnte und müßte ja alljährlich neu vorgelegt und beraten werden, aber der krankhafte Wettstreit gewisser Parteien, sich in Einbringung agitatorischer „Initiativanträge“ zu vorzukommen, würde in erwünschter Weise eingedämmt werden. Zudem werden auf viele Sessionen hinaus Fragen der sozialpolitischen und wirtschaftlichen Gesetzgebung den Reichstag hauptsächlich beschäftigen und die Tätigkeit von Kommissionen in Anspruch nehmen. Fragen, deren Lösung meist mehr als die Zeit nur einer Session erfordert. Dazu kommt die Beratung des bürgerlichen Gesetzbuchs.“
- Vorläufig ist die Frage angeregt, wir glauben, daß sie bereits in den nächsten Tagen in der praktischen Form eines Antrages den Reichstag wie die Presse beschäftigen wird, und wir möchten heute be-

reits annehmen, daß die große Mehrheit der ruhig Erwägenden dem Vorschlage der Vereinigung der Sessionsarbeiten zustimmen wird."

Wie gesagt — seit 10 Jahren haben wir diesen Vorschlag befürwortet — auch neuerdings wiederholt im „Vorwärts“ —, allein stets wurde uns entgegen gehalten, die Sache sei „unpraktisch“. Es ist genau wie mit dem Zonentarif der Eisenbahnen. Der Popul und die natürliche Geistesströmung sträuben sich gegen eine Neuerung, bloß weil sie eine Neuerung ist, auch wenn die Vorteile so sonnenhell und greifbar daliegen, wie in diesen zwei Fällen.

Die Kontrollmarke, welche von den deutschen Gutmachern eingeführt worden ist, wird von den Herren Unternehmern mit sehr unfreundlichen Blicken angesehen, was ja auch — in Anbetracht der „Begehrlichkeit“ jener Herren — sehr natürlich ist. Da alle Versuche, die Kontrollmarke zu Fall zu bringen, nichts genützt haben, so sind die Herren zu guter Letzt auf ihr bekannstes Späßecken verfallen, die Kontrollmarke tot zu sagen, wie sie das schon oft der sozialdemokratischen Partei gegenüber getan haben. Nun, das alte Sprüchwort, daß wer bei lebendigem und gesundem Leibe tot gesagt wird, nur um so gesunder wird und um so länger lebt, scheint sich auch hier zu bewahrheiten. Die Kontrollmarke befindet sich vortrefflich und hat soeben eine Reise, ja man kann es einen Eroberungszug nennen, nach Frankreich unternommen, und zwar auf Wunsch der französischen Gutmacher, welche die Kontrollmarke auch in Frankreich einführen wollen. Bravo! Und gut Glück!

Das Einkommensteuer-Gesetz ist nun endlich auch vom Herrenhause angenommen und wird demnächst als Gesetz publiziert werden. Dann werden sehr weitaufgige Arbeiten der Einschätzungs-Kommissionen nötig werden. Auf die Ergebnisse derselben neugierig zu sein, hat man alle Ursache, denn sie werden annähernd zeigen, wie viel unsere bestehenden Klassen Jahr aus Jahr ein an Steuern gut gemacht haben.

Der Selbstmord eines Soldaten des Garde-Füsilier-Regiments in Berlin wird von zuverlässiger Seite gemeldet. Darnach hat sich der Füsilier Steinkämpfer der 1. Kompagnie, in seinem Privatverhältnisse Landmann aus Westfalen, auf dem Boden der Kaserne des 1. Bataillons mittelst einer Platzpatrone durch einen Schuß in den Mund selbst getötet.

Von der pommerischen Küste. Seit Jahrzehnten war hier der Heringfang kein so gesegneter wie in diesem Jahre. Freilich für die Fischer ist dieser Fischreichtum kein besonderer Segen, denn das Angebot übersteigt bei weitem die Nachfrage und die Folge ist, daß die Preise ins Lächerliche gesunken sind. Gestern wurde in Mönchgut für ein Wall (80 Stück) 2 Pfennige — sage zwei Pfennige gezahlt und seit Wochen ist der Marktpreis schon 5—10 Pf. pro Wall. Aber selbst zu diesen Preisen sind die vorhandenen Mengen nicht abzusehen, da die Bestellungen nach dem Binnenlande sehr nachgelassen haben. So kommt es, daß der Ueberfluß schon als Dünger auf das Feld gefahren wird und die Fischer, um sich vor Schaden zu hüten, den Fang einstellen. Wie auf Wiesek und Mönchgut ist es auch in Lubnien, Freesendorf, Gröslin, Ahlbeck und an der ganzen Rügen'schen Küste. Im Allgemeinen fällt der Hering sehr klein aus.

### Ausland.

#### Oesterreich.

Der Weltpostverein tritt in diesem Monate in Wien zusammen. Es liegt ihm eine Reihe von für den Postverkehr wichtigen Anträgen vor. Bisher ist der Höchstbetrag der Summe, welche mittels Postanweisungen übersendet werden kann, auf 500 Fr. festgesetzt; er soll auf 1000 Fr. erhöht werden. Die Postkarten mit bezahlter Rückantwort sollen für alle Staaten, welche dem Weltpostverein angehören, zur Einführung kommen. Bisher konnten Briefe mit Wertpapieren mit Versicherung des Betrages bis zur Höhe von 10 000 Fr. für jeden Brief versendet werden. Diese Beschränkung soll fortfallen und jeder Betrag zulässig sein. Für die Postpakete mit und ohne Wertangabe beantragt Belgien für alle Staaten die Festsetzung des Gewichtes auf fünf Kilo (bisher drei Kilo); die Schweiz wünscht, daß diesen Paketen fortan die Rechnung für die in ihnen befindlichen Waaren beigelegt werden darf, und Deutschland beantragt, daß das Maximum des Umfanges der Pakete auf 1 Meter nach jeder Richtung beschränkt werden darf. Bisher hatten die Postverwaltungen das Recht, das Maximum der Ausdehnung auf 60 Zentimeter und des Umfanges auf 20 Kubikdezimeter zu beschränken.

**And ein Patriot.** In Zernberg waren bekanntlich am 3. Mai anlässlich der Centenariesfeier der polnischen Verfassung alle Geschäftlokale gesperrt. In einem Lokale prangte an der sorgfältig geschlossenen Vorbür folgende Aufschrift: „Wegen des großen Nationalfestes Eingang von rückwärts.“

#### Dänemark.

Die Heringe sind nach Berichten pommerischer Blätter so zahlreich wie in diesem Frühjahr seit Jahren nicht mehr an die Küste gekommen. Bis in die kleinsten Buchten der dänischen Wied sind sie vorgebrungen und in solchen Mengen, daß Wieder Fischer kürzlich in der Nähe der Wied'er Badeanstalt mit einem Zuge mit dem großen Garn ungefähr 800 Wall, also mehr als 6000 Heringe fangen konnten.

#### England.

Die Privatgäubden des Prinzen von Wales sollen über eine halbe Million Pfund Sterling (zehn Millionen Mark!) betragen. Die Königin soll, wie ein Telegramm aus London meldet, bereit sein, sie zu bezahlen. — In früheren Fällen hat das Parlament die Schulden des Thronfolgers bezahlt. — Wenn ein armer Teufel seine Schulden nicht bezahlen kann, schimpft man ihn einen Lumpen. Mit einem Thronfolger ist es freilich etwas anders.

#### Belgien.

Aus Belgien liegen folgende mit der Frage der Verfassungs-Revision in Zusammenhang stehende Nachrichten vor:

Die Liga für das allgemeine Stimmrecht hielt gestern Abend ein Meeting ab, in welchem Sympatien für den Ausstand zum Ausdruck gebracht wurden. Es wurde beschlossen, in Brüssel eine Subscription für die Ausständigen zu eröffnen.

Die gestern verabredete zweite Zusammenkunft zwischen dem Bürgermeister Vuls und den Veranstaltern der für Mittwoch beabsichtigten sozialistischen Kundgebung fand gestern Mittag statt. Die Verhandlungen waren sehr lebhaft; schließlich entschied sich der Bürgermeister dahin, die Kundgebung zu untersagen.

#### Serbien.

**Diplomat und Elefant.** Aus Belgrad wird der „N. Fr. Pr.“ berichtet: In einer hier zur Schau gestellten Menagerie unterhielt sich der englische Legationssekretär Mr. Maclour damit, den Elefanten mit Backwerk zu füttern. Als er kein Backwerk mehr hatte, faßte ihn das darüber erzürnte Tier mit dem Rüssel um den Hals und schleuderte ihn in die Höhe. Mr. Maclour wäre dann unfehlbar von dem Elefanten zerstampft worden, wenn nicht die Wärter durch Schläge mit schweren Eisenstangen das Tier gezwungen hätten, von seinem Opfer abzulassen.

#### Rußland.

Die Intherischen Pastoren in den Ostseeprovinzen werden fast ebenso grausam behandelt, wie die Juden. In Kurland sind mehrere Pastoren, welche vom Senat zur Gefängnishaft von zwei resp. vier Monaten verurteilt waren und diese Haft gegenwärtig im Mitau'schen Gefängnis verbüßen, ihrer Aemter entsetzt und für immer von der geistlichen Tätigkeit im kurländischen Gouvernement ausgeschlossen worden. In Livland ist Anklage erhoben wider den Pastor Wegler wegen Nichtachtung der Vorschriften oder Zeremonien der orthodoxen Kirche und wider den Pastor Mickwiz wegen Zulassung zur Kommunion, Taufe oder Konfirmation Orthodoxer und Volkziehung von Mischehen.

Die russische 500-Millionen-Anleihe kam in letzter Stunde nicht zu Stande, weil der Pariser Rothschild seine Zusage zurückzog. Wenn Rußland diesen Schlag für seinen Kredit mit der Ablehnung politischer Forderungen Rothschilds, welche die Einstellungen der Judenverfolgungen zum Zweck gehabt haben sollen, erklären will, wird es außer einigen Antisemiten niemand täuschen. Es heißt den Edelmut der Rothschilds überschätzen, wenn man diese Erklärung annehmen will. Rothschild pumpt deshalb nicht, weil er Rußlands Zahlungsfähigkeiten in Zweifel zieht. Einem vor dem Bankrott stehenden Lande, das ein Drittel seiner Einnahmen für die Zinsen seiner Staatsschuld und den größten Teil der übrigen Einnahmen zur Vorbereitung eines Weltkrieges verwendet, das endlich über den Zweck seiner Anleihen stets zu täuschen suchte, pumpt man nicht gerne. Dies ist wol der einfache Erklärungsgrund des Mißglückens der Anleihe.

Die Klagen der russischen Kaufleute in Moskau über die schweren Geschäftsverluste in Folge der Juden-ausweisungen dauern fort. Unter den ärmeren jetzt ausgewiesenen Juden befinden sich viele Hausirer, welche

den Straßen fortlaufend deren minderwertige Waaren zu hohen Preisen abnehmen und stets pünktlich bezahlen. Neht fühlen die Russen schmerzlich den Verlust dieser Abnehmer. Wie verlautet, hat General Gurko einen außerordentlichen Kredit verlangt zur Weiterbeförderung der aus Moskau ausgewiesenen und jetzt vielfach ganz mittellosen Juden in ihre Heimatsorte. In Warschau und in Wilna sollen deren viele Tausende sein.

#### Amerika.

Im Monat April sind in den Häfen der Vereinigten Staaten über 60 000 Einwanderer gelandet, mehr, als in irgend einem Monat vorher. Am stärksten ist verhältnismäßig die Einwanderung von Italienern, durch welche wol auch der Streik der Kohlenarbeiter in Pennsylvania verloren gehen wird. Die Unternehmer dort lassen jene, des augenblicklichen Vorteils halber, massenhaft anwerben. Die Eier der Unternehmer nach vürigen „Gänden“ magt die ganzen Bestimmungen des neuen Einwanderungsgesetzes, die zum Schutze der „einheimischen“ Arbeiter dienen sollen, illusorisch.

Den „Segen“ der kapitalistischen Produktion, wie er sich in schandbarem Mangel der Unternehmer mit den Produkten äußert, schilbert das in Ottawa (Nordamerika) erscheinende „Gerald“ an folgenden Tagen:

„Die Kohlenproduktion in Pennsylvania wird um 20 Prozent verringert werden. Eine Million und fünfmalhunderttausend Tonnen Kohlen liegen unverkauft im Lager. Die Kohlen-Kompagnien fürchten ein Fallen der Preise, was nur durch eine Einschränkung der Produktion verhindert werden kann.“

Tausende von Menschen lesen diese Depesche, ohne sich dabei etwas zu denken. Und doch sollten die wenigen Worte derselben geeignet sein, den Menschen die Schamröte ins Gesicht zu treiben über ihre eigene Schande.

Aus allen Teilen des Landes dringt die Kunde von furchtbarer Kohlennot. Hunderte, ja Tausende von Menschen sind halb oder ganz erfroren, weil es ihnen an Kohlen mangelte. In Chicago kostet die Tonne sieben bis acht Dollars — ein Preis, der den wirklichen Wert derselben, inklusive Transportkosten ac., um's dreifache, vier- bis fünffache übersteigt. Und in Pennsylvania werden die Gruben geschlossen, weil es zu viel Kohlen giebt, weil die Kohlenbarone nicht mit 10, 25, 50 Prozent Gewinn zufrieden sind, sondern mehr und immer mehr erhalten wollen!!“

### Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 21. Mai 1891.

Die Central-Krankenkasse der Maurer, Steinbauer, Gipsler und Stuckateure Deutschlands „Grundstein zur Einigkeit“ (eingeschriebene Hilfskasse Nr. 7. — Sitz: Altona) übersendet uns die Jahresabrechnung für 1890, aus welcher wir für Breslau folgendes entnehmen: Der Kassenbestand belief sich am 1. Januar 1890 auf 120,05 Mk., die Beitrittsgelder erreichten die Höhe von 490 Mk., die Beiträge für erste Klasse ergielten 216,15 Mk., für die zweite Klasse 6770,40 Mk., für die dritte Klasse 15 Mk. An Extrasteuer wurden 155,70 Mk. erhoben. Ersagleistungen Dritter für gewährte Krankenunterstützung erfolgten in der Höhe von 20,45 Mk.; die sonstige Einnahme bestand aus 57,90 Mark. Summa der Einnahmen 7725,60 Mk. Dazu kommt ein Zuschuß von 1500 Mk. aus der Hauptkasse. — An Ausgaben wurden verabsolgt: Für ärztliche Behandlung 197,25 Mk., für Arzneien und sonstigen Heilmittel 200,82 Mk., für Krankengelder 1. Klasse: 230 Mk., 2. Klasse: 5720,37 Mk., 3. Klasse —; an Angehörige § 7 Abs. 2 des Gesetzes —; an Sterbegelder wurden verausgabt: 1. Klasse 162 Mk., 2. Klasse 150 Mk., 3. Klasse —; die Kur- und Verpflegungskosten an Krankenanstalten beliefen sich auf 199 Mk.; an zurückgezahlte Beitrittsgelder und Beiträge wurde — verausgabt; die Verwaltungskosten betragen: persönliche 463,02 Mk., sachliche 1 Mk.; Summa der Ausgaben 1923,46 Mk. Folglich Mehreinnahme von 402,14 Mk. An die Hauptkasse wurden 1900 Mk. eingesandt. Der Kassenbestand belauft sich auf 122,19 Mk. Die Zahl der Mitglieder beträgt 495 Personen. Von den beiden im vergangenen Jahre verstorbenen Maurern war der eine an Lungenkatarrh, der andere am Kehlkopf- u. Lungenleiden erkrankt gewesen. Die Einnahmen der Hauptverwaltung für 1890 betrug: 198847,55 Mk.; die Ausgaben 189399,22 Mk., also haarer Bestand am Schlusse des Jahres 9458,33 Mk. — Rechnungsabluß für das Jahr 1890. An Einnahmen: 484 256,83 Mk., an Ausgaben: 455 659,51 Mk. — ergibt als haaren Kassenbestand am 31. Dezember 1890 die Summe von 28 597,32 Mk. — Vermögens-

ausweis nach dem Bestande am 31. Dezember 1890: Das Gesamtvermögen der Kasse setzt sich wie folgt zusammen: Barbestand am 31. Dezember 1890: 28 597,32 Mk., in Hypothek- und Sparkasseneinlagen: 222 667,93 Mk.; hiernach beträgt das Gesamtvermögen 251 265,25 Mk.; nach dem vorjährigen Abschluß beträgt dasselbe: 234 753,24 Mk., ergibt gegen das Vorjahr ein Mehr von 16 512,01 Mk. Zum Reservefonds gehören von dem Gesamtvermögen nach stattgefundenen Ueberweisungen 200 000 Mk.; nach dem vorjährigen Abschluß betrug der Reservefonds 160 000 Mk., ergibt gegen das Vorjahr ein Mehr des Reservefonds von 40 000 Mk. Organisiert sind 208 Städte. Die Zahl der Mitglieder ist von 20 754 (Jahresanfang) auf 23 635 (1. Januar 1891) gestiegen. Erkrankungsfälle sind im Laufe des Jahres eingetreten: 7061; Krankheitstage 146 253, Sterbefälle 207. — Die Frauensternbekasse vereinigte nahmte 13 458,29 Mk., vorausgabte 1233,50 Mk., blieben als Kassenbestand am Schlusse des Jahres 1890 12 224,79 Mk. Die Mitgliederzahl beträgt 1241. Diese Zahlen beweisen in ihrer schlagenden Kraft den Nutzen der Organisation in so bedeutendem Maße, daß wir nur wiederholen wollen: Arbeiter organisiert Euch!

**Kreis-Polizei-Verordnung.** Der Königl. Landrat von Seydewitz verordnet für den Umfang des Landkreises Breslau folgendes: § 1. Das Feilhalten, sowie das Mitführen und der Gebrauch von Schlagringen, Kugelstöcken, Gummischlägern, Dolchen und aller in Städten oder Höfen verborgenen Stoß-, Stieb- und Schußwaffen ist verboten. § 2. Revolver und Pistolen darf, abgesehen vom Militär und von Beamten, welche solche Waffen zu tragen befugt sind, nur derjenige mit sich führen, welcher in einem Waffenschein die orts- polizeiliche Erlaubnis hierzu erhalten hat. § 3. Ein Waffenschein wird nur dann erteilt, wenn das Bedürfnis des Antragstellers zum Mitführen einer Schusswaffe polizeilich anerkannt wird und zwar nur an durchaus zuverlässige Personen unter Vorbehalt des jederzeitigen Widerrufs für die Dauer eines Jahres vom Tage der Ausstellung des Scheines ab gerechnet. Der Waffenschein darf dritten Personen zur Benutzung nicht überlassen werden. Die Ausstellung desselben erfolgt durch den Amtsvorsteher, in dessen Bezirk der Antragsteller seinen Wohnsitz hat, gebührenfrei. § 4. Wird der Waffenschein widerrufen, so ist derselbe sofort an den zuständigen Amtsvorsteher zurückzuführen; geschieht dies nicht, dann wird der Widerruf durch das Kreisblatt des Breslauer Landkreises zur öffentlichen Kenntnis gebracht. § 5. Zuwiderhandlungen gegen vorstehende Bestimmungen werden mit Geldstrafe bis zu dreißig Mark im Unvermögensfalle mit verhältnismäßiger Haft bestraft. § 6. Diese Polizeiverordnung tritt mit dem 1. Juni 1891 in Kraft.

**XXVIII. Breslauer internationaler Maschinenmarkt** (9. bis 11. Juni). Während auf dem Ausstellungsplatze die vorbereitenden Arbeiten gefördert werden, sind auch bereits die ersten Ausstellungsgegenstände daselbst eingetroffen, nämlich mehrere Lokomotiven und ein Dampfessel mit Holzbeheizung. Wie aus dem Plane ersichtlich, wird die diesjährige Anordnung der Ausstellung im Großen und Ganzen der der letzten Jahre entsprechen. Die seit Jahren beteiligten Aussteller halten zumeist an ihren alten Plätzen fest. Der Haupteingang und die Bureau der Ausstellung befinden sich wieder an der Ostseite des Ausstellungsgebietes.

**Wege Spernung.** Behufs der Pflasterung und Aufschüttung der Rampen nach der Fürstendbrücke in der Magistraße längs der alten Oder wird dieser Straßen teil vom 21. d. M. ab auf die Dauer von 4 Wochen für Fuhrwerk und Reiter gesperrt.

**Nachtigallenfang.** Leider greift der furchtbare Unfug des Nachtigallenfanges in der Umgegend von Breslau immer mehr um sich. So wurden dieser Tage in der Guder'schen Handelsgärtnerei zu Carlowitz junge Vögelchen beim Einfangen zweier Nachtigallen überrascht und zur Bestrafung notirt. Bekanntlich ist die Nachtigall zutraulich, ja dreist. Mit Vorliebe niedersitzend sie sich in der Nähe menschlicher Wohnungen an und läßt sich durch Näherkommende nicht verschrecken. In ihrer Neugierde will sie alles in der Nähe besehen. Dieser Umstand gereicht ihr zum Verderben, indem er sie häufig in Schlingen und Fallen führt. Die gefangenen Nachtigallen werden an Händler verkauft. Im Käfig fristet dieselbe nur ein kümmerliches Dasein und verliert viel an Anmut und Lieblichkeit des Gesanges.

**Von botanischen Garten.** Laut Anschlag des derzeitigen Direktors des königlichen botanischen Gartens, Professors Dr. Prantl, ist der botanische Garten dem Publikum verschlossen worden. Der Anschlag lautet wörtlich: „Nachdem trotz der Verwarnungen wiederholt

Verunreinigungen des Gartens vorgekommen sind, bleibt derselbe dem Publikum bis auf Weiteres geschlossen. Breslau, 20. Mai 1891. Prof. Dr. Prantl, Direktor des Gartens.“

**Von der Promenade.** Nachdem die von den Gärtnern und Landwirten gefürchteten Tage der „gestrengen Herren“ (11., 12. und 13. Mai) vorübergegangen sind, und da nur noch der letzte ähnlich gefährliche Tag, der St. Urbanstag (25. d. Mts.), zu überstehen ist, hat die Promenadenleitung begonnen, die Gerächshauspflanzen zur Ausschmückung der Promenaden-Partien im Freien zu gruppieren. Die auf dem Stadtgraben eingerichteten Brutstätten für die gesiebte Fauna des letzteren sind hier und dort schon belegt. Zum Schutz der Rinde der neu gepflanzten Bäume ist um die Stämme eine enganschließende Hülle von Schilfrohr gelegt worden, die Zweckmäßigkeit und gefälliges Aussehen in sich vereinigt.

**Schwierige Durchfahrt.** Das Durchfahren des den Herren Krause und Nagel gehörenden großen Hinterrad-Schleppdampfers „Joseph“ durch die Sandbrücke fesselte heut Vormittag von 8 bis 10 Uhr viele Hundert Neugierige, so daß der an der Brücke Posten stehende Schutzmann fortwährend zur Freilassung des Fußweges mahnen mußte. Obgleich die Ober zur Zeit nur Mittelwasser hat, vermochte der Dampfer, welcher, aus dem Unterwasser kommend, die Sandbrücke passirt hatte, selbst mit umgelegtem Schornstein nicht unter der Sandbrücke durchzufahren. Es mußte dazu der Schornstein völlig losgeschraubt werden.

**Warnung zur Vorsicht — Achtung Dampfwalze** — findet man überall in weithin lesbarer Schrift vor denjenigen Haustellen aufgestellt, wo die Walze tätig ist. Leider findet diese Warnung bei den meisten Leuten unruhiger oder scheuer Pferde keine Beachtung, während es im allgemeinen Sicherheitsinteresse geboten wäre, wenn jeder Gespannführer dem pustenden und stampfenden Kolosse, so weit wie möglich, aus dem Wege führe. In kürzester Zeit wird die Walze auf der Chaussee zwischen Breslau und Stralsberg arbeiten; da dort eine vollständige Verkehrsperrung nicht angänglich ist, so sind die Fuhrwerke gezwungen, bei der Maschine in nächster Nähe vorbeizufahren, falls das leichtere Fuhrwerk es nicht etwa vorzieht, die frühere Landstraße, die in der Nähe der Brandenburgerstraße von der Chaussee abzweigt, zu benutzen und somit jeder Gefahr auszuweichen.

**Warnung für Eltern.** Die Fälle, daß Kinder, die noch nicht im Stande sind, ihren Namen und die Wohnung ihrer Eltern zc. anzugeben, verirrt auf der Straße getroffen werden, haben sich in der letzten Zeit in ungewöhnlicher Weise vermehrt. Es liegt auf der Hand, wie leicht den hilflosen Kindern ein Unfall zustoßen kann, abgesehen von der Angst und Aufregung, die über die betreffenden Familien gebracht werden. Wie wir hören, ist die Behörde entschlossen, in derartigen Fällen mit aller ihr zu Gebote stehenden Strenge vorzugehen, da bekanntlich das Gesetz die Handhabe bietet, Eltern, welche Kinder unter 6 Jahren leichtsinniger Weise ohne Aufsicht lassen, in Strafe zu nehmen.

**Beritt.** Am 18. d. M. Abends wurde auf dem Striegauerplatz ein zwölfjähriges, offenbar geisteschwaches Mädchen angetroffen und ins Armenhaus gebracht. Dasselbe will Martha Fleischer heißen und scheint aus einer Anstalt entsprungen zu sein, ist blond und trägt blau und weiß karriertes Kleid, weißes Hals- tuch und schwarzen Strohhut. — Am gleichen Tage wurde am Domplatz ein etwa dreijähriges Mädchen angetroffen und von dem Schuhmacher Joseph Rieger, Große Scheinigerstraße Nr. 4, in Pflege genommen. Das Kind trägt blaues Kleid, weiß und rot gestreifte Schürze, weißen Hut und weiße Strümpfe und will Emma heißen.

**Ueberrfahren** wurde am 19. d. M. auf der Huben- straße der Arbeiter Gustav Kirchner aus Herdau. Derselbe fuhr mit einem leeren Handwagen zu nahe an einem Lastwagen vorüber, so daß ein Zusammenstoß erfolgte, durch den Kirchner so unglücklich zu Boden geschleudert wurde, daß er unter das hintere Rad des Lastwagens gerieth. Er erlitt sehr schwere Quetschungen am Unterleib und an dem einen Oberschenkel. Der Berunglückte wurde ins Wenzel Hanke'sche Krankenhaus übergeführt.

**Von Schläge gerührt** stürzte eine ältliche Frau auf der Oberstraße plötzlich zu Boden und war, als sie in ihre Wohnung gebracht und ein Arzt herbeigerufen wurde, bereits eine Leiche. Die Verstorbene ist die 51-jährige, auf der Malergasse 15 wohnende Säublerin Rosalie Kirchner.

**Auffinden eines Entseelten.** Am 19. d. Mts., Vormittags, wurde an der Königsbrücke von Fischern

eine männliche Leiche, welche bereits stark in Verwesung übergegangen war, aus dem Wasser gezogen. Der Tote soll Max Strille heißen und auf dem Univeritätsplatz gewohnt haben.

**Selbstmord.** Am 19. d. Mts., Abends 7 Uhr, wurde ein Droschkenfutcher An Briggenthof in seiner Wohnung erhängt aufgefunden. Der Lebensüberdrüssige sandte Nachmittags 5 Uhr in Abwesenheit seiner Frau seine Kinder, einen 9-jährigen Knaben und zwei kleine Mädchen, zu ihrer Tante und trug ihnen auf, die Thüre von außen zu verschließen und den Schlüssel mitzunehmen. Als die Kinder nach zwei Stunden zurückkehrten, fanden sie ihren Vater an einem Galen erhängt, an welchem sonst die Wanduhr hing. Der Futcher soll durch einen Unfall, welcher durch seine Droschke veranlaßt wurde und wegen dessen er einer Bestrafung entgegenseh, zu dem traurigen Schritt veranlaßt worden sein.

**Verhaftung.** Jener zubringliche Bettler, von welchem wir jüngst berichteten, daß er wiederholt Personen bedrohte, die ihm eine Gabe verweigerten, ist in der Person des Arbeiters Schneider ermittelt und festgenommen worden.

**Verhaftungen.** Am 19. d. M. wurde ein Bäder- lehrling festgenommen, der seinem Lehrherrn, einem Bädermeister auf der Kaiser-Wilhelmstraße, wiederholt Geldbeträge bis 30 Mark aus der Ladentasse gestohlen hatte. — An demselben Tage wurde ein Kutscher wegen wiederholten Betruges verhaftet, ferner ein Mädchen, die einem Handelsmann ein Kopfkissen im Werte von 5 Mark gestohlen, dasselbe verkauft und den Erlös in eigenem Nutzen verwendet hatte. — Ebenso wurden zwei junge Durschen festgenommen, die auf der Gartenstraße einem Mädchen ein Stück Kuchen entrißen hatten. Zur Rede gestellt, gaben dieselben an, nur vom Hunger getrieben worden zu sein. — Schließlich wurde ein Schlosser verhaftet, weil derselbe ein anscheinend schweres Paket tragend vom Oberthor- bahnhofs kam und sich durch sein Betragen verdächtig machte. Der Aufforderung eines Bahnbeamten, sich über den Erwerb des Pakets zu legitimiren, leistete er nicht Folge, sondern ergriff die Flucht, wurde aber schon auf der Bismarckstraße durch einen Polizeibeamten festgenommen. Die Untersuchung des Pakets ergab, daß dasselbe ein Stück Metall im Werte von 50 Mk. enthielt. Bei seiner Vernehmung gab der Schlosser an, mit dem Abendzuge von Dels nach Breslau gefahren zu sein; während der Fahrt sei er von einem unbekanntem angesprochen worden, der ihm das Paket übergeben habe mit dem Bemerkten, daß er es bis auf den Lauenzienplatz tragen und ihn dort erwarten solle. Die Flucht habe er nur ergriffen, weil der Unbekannte ebenfalls geflüchtet sei. Wer in dieser Angelegenheit zur Ermittlung des wahren Sachverhalts Angaben machen kann, melde sich im Zimmer 20 des königlichen Polizeipräsidiums.

**Polizeiliche Nachrichten.** Gefunden: 3 Portemonnaies; eine silberne Cylinderruhr; 3 Stöcke; eine Briestafche; ein weißes Leinwandhemd; ein Hobel; eine Cigarrentafche; ein Armband; eine Peitsche; ein Zweimarkstück; ein hellgrauer Hut. — Abhanden gekommen: einer Wittwe auf der Levaldstraße ein Portemonnaie mit 2 Mark; einer Telegraphenaufsehersfrau auf der Alsenstraße eine goldene Damenuhr mit echter Kette im Gesamtwert von 100 Mark. — Gestohlen: von einem städtischen Sprengwagen ein Handschlauch mit Messingverschraubung; einer Beamtenfrau auf der Hinterbleiche ein Portemonnaie mit 4,50 Mk.; einem Fräulein aus Berlin ein Portemonnaie mit 78 Mark; einem Fräulein aus Nimptsch ein Portemonnaie mit 3 Mark und einem goldenen Ring mit blauen Stein; einem Tischlermeister auf der Sternstraße eine silberne Cylinderruhr mit Goldrand Nr. 8034; einem Fabrik- direktor auf der Moritzstraße ein dunkler Sommerüber- zieher. — Irrtum: Der Omnibusfutcher Wilhelm Hiesel, Berlinerstraße 35, zeigt an, daß er am 16. d. M. von einem Fahrgast statt eines Zweipennigstückes ein Zehn- markstück erhalten habe.

**Breslauer Marktpreise vom 20. Mai per 100 Kilogr.**

	gute		mittlere		geringe Waare	
	höchst niede.	niede.	höchst niede.	niede.	höchst niede.	niede.
Weizen, weißer	21,80	21,60	24,20	23,70	23,20	22,70
Weizen, gelber	24,70	24,50	24,20	23,70	23,20	22,70
Diogen	21,50	21,20	20,—	20,80	20,30	19,80
Gerste	17,—	16,30	15,40	14,90	14,30	13,80
Hafer	16,80	16,60	16,40	16,20	16,—	15,80
Erbsen	16,80	16,30	15,80	15,30	14,30	13,80
Kartoffeln (Detailpreise) pro 1 Liter	0,08—0,09—0,10 Mk.					
Heu	2,50—2,80 Mk. pro 50 Kilogramm.					
Stroghen	30,00—32,00 Mk. pro 600 Kilogramm.					

### Schlesien.

**Langenbirkau.** Wie wir schon erfahren, ist unser Genosse Baginsky infolge einer gegen die Festnahme eingelegten Beschwerde vom Landgericht ohne Kautionstellung wieder auf freien Fuß gestellt worden. Damit ist zunächst die eine Maßnahme des Schöffengerichts hinfällig geworden. Hoffen wir, daß in der Berufungsinstanz auch das geradezu ungeheuerliche Strafmaß keine Korrektur findet. Wie uns übrigens noch weiter mitgeteilt wird, steht gegen Baginsky und August Kühn am 25. d. M. in Glas ein neuer Termin an wegen eines Vergehens, das sich die Genannten gelegentlich einer Versammlung haben zu Schulden kommen lassen.

**Brieg.** Am Montag, den 2. Feiertage, hielt der sozialdemokratische Arbeiterverein in Brieg sein programmatisches Vergnügen ab. Von 3 Uhr ab konzertirte bei dem besten „Sozialistenmetter“ die Kapelle des Genossen Witau und fand dieselbe durch ihre Leistungen den ungetheiltesten Beifall. Mit stürmischem Jubel wurde ba u. A. die Marschliedle gehört. Von sechs Uhr ab war Tanzkränzen. Die Frauen nebst Kindern der Genossen waren sehr zahlreich vertreten und halfen das Vergnügen verschönern. Gemürt wurde das Fest noch durch verschiedene gut gelungene Vorträge von Seiten der Genossen Barisch, Hoffmann und Andern. Bis in den hellen Morgen blieben die Festteilnehmer in ungeförter Freude bei einander.

Mögen die sogenannten „besseren Klassen der Menschheit“ daraus ersehen, daß wir nicht Dynamit und Bajonette brauchen, um miteinander verkehren zu können. Nein, auch ohne dergleichen können wir den „Herren“ zeigen, wie ernst (dabei aber wie besonnen) wir unsere Ziele verfolgen. Wir stellen uns nicht auf eine Stufe mit jenem „studierten Herrn aus Leubusch“, welcher von der Kanzel herunterdonnerte, „die Sozialdemokraten seien schlimmer als die wilden Tiere“. Aber gemach, dieser Herr wird schon zur richtigen Einsicht gelangen.

**Grünberg.** Der hiesige freisinnige Verein hielt am 5. Mai sein letzter Gründung vor mehr als einem Jahre seine erste Versammlung ab. Dem „Niederöschl. Anzeiger“ wird hierüber geschrieben:

„... Nachdem bekanntlich durch den Ausfall der letzten Reichstagswahlen das langjährige vergebliche Mühen der freisinnigen Partei um den Wahlkreis Grünberg-Freibstadt nach hartem Kampfe endlich mit Erfolg gekrönt worden war, hatte unter den Führern der hiesigen freisinnigen Partei eine zwar erklärliche Ermattung Platz gegriffen, die aber leider auch die trügliche Entwicklung des jungen Vereins benachteiligte.“

Die Herren brauchen also ein ganzes Jahr, um sich anzurufen von ihren Strapazen. Man sieht schon, daß sie das Arbeiten nicht gewöhnt sind. Nun, unserwegen können sie die nächsten vier Jahre auch noch schlafen; es würde dies für den Wahlkreis absolut kein Verlust sein.

Doch, es soll anders kommen! Die Herren haben nämlich gefunden, daß sie in ihrer Ruhe gestört werden und zwar durch die Sozialdemokraten.

Um nun diese Schwernöther endgültig abzurufen zu können, wurden allerhand Mittel vorge schlagen. Schließlich hatte man es gefunden: Eugen Hilt! tönte es im erbaumungswürdigen Chorus und sogleich setzt sich unser Berichterstatter hin und schreibt weiter:

„... Gleichzeitig ist es erwünscht, daß zeitweilig bedeutendere Parlamentarier herangezogen werden, um vor allen Dingen durch Belehrung in öffentlichen Vorträgen den Kampf gegen die auch in unserm Orte immer mehr wurzelaffenden sozialdemokratische Irrlehre aufzunehmen.“

Nur zu! Diese Versammlungen werden nur für uns Propaganda machen und die Herren Freisinnigen werden die Kosten tragen. Uebrigens ist es an der Zeit, daß der Kampf gegen uns ein wenig anfändiger geführt wird. Von welcher gemeiner Gesinnung unsere Spießbürger bezeugt sind, zeigt recht deutlich das folgende Vorkommnis: Der Bruder eines hiesigen bekannten Genossen, der aber mit der Partei in keiner Weise etwas zu tun hat, sandte seinen Lehrling in die Adlers Apotheke, um verschiedene Medikamente auf Rechnung zu holen. Als der Name genannt wurde, erklärte jedoch Herr Roth: Der wäre Sozialdemokrat, dem borge er nicht.“ Die gegenständlichen Versicherungen des Boten halfen nichts, es mußte baar bezahlt werden. Nach der Meinung dieses christlichen Mannes können also die Sozialdemokraten sterben und verderben, wenn sie zufällig kein Geld haben. Wir möchten alle Genossen ersuchen, das Geschäft des genannten „Herrn“ zu meiden und für weitestehende Verbreitung dieser Notiz zu sorgen.

Am Donnerstag, den 14. d. M. fand hier eine öffentliche Zimmerer- resp. Bauhandwerker-Versammlung statt, in welcher Genosse Bringmann aus Magdeburg ein ausgearbeitetes Vortrag über: „Die Notwendigkeit der Ausbreitung der Organisation“ hielt. Die Versammlung war leider sehr schwach besucht und glauben wir hier auf einen Fehler aufmerksam machen zu müssen. Bei dem Umstande, daß hier jetzt keine Lokale zu politischen Versammlungen zu haben sind, sollten die Vorstände der Fachvereine, wenn ihnen Reduz zur Verfügung gestellt werden, stets Allgemeine Arbeiter-Versammlungen einberufen, damit nicht in den blauen Dunst hineingepredigt wird.

**Agnetendorf im Riesengebirge.** Wir erhalten folgende Zuschrift: In der Holz- und Streuabfuhr von Agnetendorf geht man jetzt wirklich kapitalistisch vor! Nun werden aber von der Forstherrlichkeit allerlei Schmälerungen hervorgebracht, so daß wahrlich die Ablösenden noch Geld herauszahlen müssen! So wird von einer Reparatur an Häusern und Zäunen das alte Holz so hoch berechnet, daß mindestens alle Jahre 10 Häuser einstricken müssen! Doch nur, damit es die anderen Besitzer verbrennen können! So auch von Hängeweide, wo Vieh zur Weide hingetrieben wird während des Sommers! Uns Agnetendorfer ist keine Viehweide bekannt, denn die Felbluren sind nicht so groß, daß sie nicht zu übersehen wären, und von den 2. 6 Morgen Acker oder Wiefe kennt jeder seine Grenze. — Außerdem würde die Viehweide, die wir bei der Forstherrlichkeit zu bekommen haben, und um die wir schon gebracht worden sind, nochmals in Bezug gebracht. So steht es auch in Bezug auf das Feuerholz; das halbe Jahr liegt im Gebirge Schnee, und das dürre und unbrauchbare Holz ist in den Forstämtern nicht zu finden.

Wir können dagegen rechtliche und gesetzliche Bekanntmachungen stellen, die zur Auffammlung des Holzes auffordern; denn wenn der Wald nicht gereinigt wird, würde der Forstfächer die Waldungen vernichten, wie eben Tausende von Waldungen vernichtet worden sind!

Dagegen hat jede Person, die den Wald reinigt, eine Mark Tagelohn zu verlangen! Im Winter werden hauptsächlich die größten Lasten per Schlitten eingeholt, wo man im Sommer nicht mit der Rabwer hinfahren kann.

Aber unsere Aussagen und Beweise werden ja als Irrtümer und Unsinnsigkeiten bezeichnet!

Schreibt nicht hauptsächlich das Gesetz vor so wie eine Reichsgerichtsentscheidung: Daß wir erstens die Waldbenutzung zu verlangen haben und zweitens, daß unsere Anrechte auf Acker oder Wiefe, wenn es nicht anders geht, in Kapital abzuzahlen sind?! — Sind nicht solche Richter zum Ersatz und Entschädigung verpflichtet, wenn uns der Wald abgeprochen wird? Stehen Meinungen und Ansichten höher, als Gesetzesvorschriften? Hat nicht der Richter den Weg des Gesetzes zu beschreiten, den er nicht verlassen darf?! Warum sind Hypothekenrichter zum Schadenersatz verpflichtet, wenn sie ein Versehen verschulden?

Recht ist Recht! Gesetz ist Gesetz!  
Man ist gespannt, was wir erhalten werden. Ober sollte es möglich sein, daß wir noch herauszahlen müssen.  
Verlangen wir nicht nach Recht und Gesetz die Waldbenutzung.  
Agnetendorf, den 16. Mai 1891.

G. Großmann. Im Namen sämtlicher Berechtigten.

**Zur Lage der Handwerker im Silesengebirge.** Aus den Erwägungen, welche innerhalb der Königl. Staatsregierung über die zur Hebung der mitleidigen Lage der Handwerker zu ergreifenden Maßnahmen stattgefunden hatten, hatte der Königl. Regierungs-Präsident von Breslau, Freiherr Jander von Ober-Conreut, Veranlassung genommen, industrielle Kreise zur Einführung neuer Industrien in den in Betracht kommenden Distrikten zu interessieren. In Folge dessen erklärte sich der Inhaber der Firma Beer und Komp. zu Blegnis bereit, in jenen Gebieten die Wollweber-Industrie einzuführen. Die genannte Firma beginnt, wie die „Lag. Rundsch.“ berichtet, zweckmäßiger Weise ihre Tätigkeit in Leutmannsdorf, Kr. Schweidnitz, dem größten bisherigen Zentralpunkte der Hauswebindustrie; dort wird in einstweilen gepachteten Räumen das nötige Personal, und vor Allem ein praktischer Fachmann, welcher auch Lehrer an einer technischen Webeschule war, installirt, gleichzeitig, um die Weber an die bisher dort ungewohnten breiteren Webestühle zu gewöhnen, stellt die Firma Beer und Komp. eine Anzahl solcher breiten Stühle, teils mit, teils ohne Jacquard-Einrichtung den Webern zur Verfügung und hat den vorherbezeichneten Techniker mit der Aufgabe betraut, die Weber auf die ihnen noch etwas fremde Wollweberei einzurichten. Wenn nun die auf Grund dieses Unternehmens gestellten Anträge den Webern eine Prämie zur Verbreiterung ihrer Stühle zu gewähren und ihnen die nötigen Jacquardmaschinen zu liefern, seltens der Königl. Regierung genehmigt waren, so erscheint es unzweifelhaft, daß damit zuerst in Leutmannsdorf, dann auch in den verschiedenen anderen Orten, wie Schoberndorf, Keinerz, Rüdgers u. s. w. eine neue Hauswebindustrie eingeführt wird, welche den Webern reichliche Beschäftigung bei höheren Löhnen gewährt. Es bleibt zu berücksichtigen, daß im Gegensatz zu der Baumwollenindustrie, welche nur noch auf den mechanischen Betrieb in Fabriken angewiesen ist, die Wollwebindustrie allein den Handbetrieb in der Hauswebindustrie erfordert und zwar so, daß in ihr noch zahlreiche jetzt müßige Hände lohnende Beschäftigung finden können. Die Einführung dieser neuen Industrie und der Bau von Eisenbahnen dürften geeignet sein, eine dauernde Besserung der gegenwärtigen Lage der Handwerker herbeizuführen. So meint die Bourgeoispreffe. Doch man sollte meinen, daß es klar wäre, daß in dieser neuen Beschäftigung und Erwerbsquelle die betreffenden Weber ebenso bedrückt und ausgebeutet werden wie vordem in der Handweberei, zumal anstatt des Staates Kapitalisten die Aufbesserung der Lage in die Hand genommen haben.

**Bregitz.** Eine recht ansehnliche Summe Strafporto heimste dieser Tage das hiesige Postamt ein. Eine hier zugezogene junge Dame richtete hier ein Geschäft ein und versandte an die Einwohner Hunderte von Empfehlungskarten in Briefumschlägen, welche sie mit einer Dreipfennigmarke freimachte. Sie ließ indeß die Umschläge nicht offen, sondern schloß dieselben, so daß die Post den Inhalt nicht kamte, und da solche Briefe fünf Pfennige Porto kosten, so mußte für jeden derselben sieben Pfennige Strafporto erhoben werden. Zum Glück für die Absenderin waren die Brief-Umschläge nicht mit der Firma bedruckt, wie dies üblich ist, so daß ein großer Teil der Adressaten die Briefe annahm und das Strafporto zahlte; einen erheblichen Teil dürfte sie jedoch zurückerhalten haben und damit ihre Unkenntnis der Postvorschriften immer noch ziemlich teuer bezahlen.

**Waldburg.** In Ausführung des Reichsgesetzes vom 29. Juli d. J. ist den Waldburger Blättern zufolge die Bildung eines Gewerbegerichts für die Distrikte der Amtsbezirke zu Politzsch, Abelsbach, Ober-Salzb. un., Sargau, Fürstentstein, Seitendorf, Altwasser, Hermsdorf, Ober-Waldburg, Dittersbach, Neuhaus, Dittmannsdorf, Neuhendorf und Weisstein in Aussicht genommen. Infolgedessen fand auf Veranlassung des Landrats am vergangenen Freitag in Altwasser eine Konferenz statt, zu welcher die beteiligten Amtsvorsteher geladen und erschienen waren. In dieser Versammlung wurde der vom Ministerium für Handel und Gewerbe ausgearbeitete Entwurf eines Statuts für das neu zu gründende Landgewerbegericht zu Waldburg vorgelesen und von der Versammlung angenommen. Den Sitz hat das Gericht in Waldburg, und der Vorsitzende wird vom Kreisaußschuß ernannt.

**Bereins- und Versammlungs-Anzeigen.**

**Striegau.** Sonntag, den 24. Mai d. J., Nachmittags 3 Uhr, Versammlung des Arbeiter-Vereins im Gasthof zum Lamm. — Tagesordnung: 1. Vorlesung über Wolfes oder Darwin, 2. Beratung über

eine zu bildende Fortbildungsschule, 3. Verlesung d. 4. Fragekasten. — Der sehr belehrenden Rede dieses geliebten Werkes wegen, welches als Vortrag gehalten wurde, ist das Eröffnen sämtlicher Mitglieder notwendig. Gäste haben Zutritt.  
Der Vorstand.

**Grünberg-Freibstadt.** Sonntag, den 7. Juni gemeinschaftlicher Ausflug der Parteigenossen. Das Ziel, sowie alles Nähere wird von den bekannten Vertrauensleuten bekannt gegeben. Etwas aufgesammeltes Agitationsmaterial bitten wir ebenfalls dort abzugeben.  
Der Beauftragte.

### Standesamtliche Nachrichten.

Dom 20. Mai.

**Heirats-Ankündigungen I.** Lagerist Johannes Drey, kath., Rudwigsstr. 5, und Fräulein Gertrud, kath., Rudwigsstr. 4. — Sattler Johann Kubia, kath., Weinberggasse 25, und Marie Klein, kath., Theresienstr. Nr. 2. — Techniker Georg Scholz, ev., Friedrich-Karlstr. 86, und Agnes Schönfelder, ev., Kurze Gasse 3. — Drechsler Robert Densel, kath., Stockgasse 27, und Corvella Hopfa, kath., daselbst. — Schlosser Paul Wäger, evang., Kleine Grochen-gasse 23, und Auguste Kramer, ev., Antonienstraße 10. — II. Kreisbaumeister Georg Lau, ev., zu Hohenberg, und Anna v. Kurnatowsky, ev., Borwerksstraße 31. — III. Schuhmacher Wilhelm Mencke, ev., Kreuzstraße 34, und Anna Münsberger, kath., daselbst. — Schlosser August Biron, kath., Seitenstr. 7, und Emma Otto, ev., Kleine Schellingstraße Nr. 44. — Schuhmann Gustav Witzlaff, ev., Laurentiusstraße 17, und Maria Bernhardt, kath., Laurentiusstr. 15. — Sergeant Richard Fentschel, evang., Bürgerwerber-Kaserne 8, und verw. Anna Schwarzer, geb. Schwarz, kath., Kohlenstr. 7a. — Schlosser Hermann Forchmann, evang., Neue Weigasse 44, und Anna Schmiot, kath., Kogienstraße 10 a. — Kammeregele August Scholz, kath., zu Seiffersdorf, und Johanna Schneider, kath., Martinstraße 5. — Pfefferkühler und Hausbesitzer: Robert Kirke, evang., Kleine Schellingstraße 84, und verw. Konditor und Hausbesitzer Bertha Krebs, geb. Fessel, evang., Weinstr. 10. — Prakt. Arzt Dr. med. Friedrich Heintz, ev., zu Kompp, und Paula Hübner, kath., Matthiaskstr. 94.

**Eheschließungen I.** Geschäftsfreisender Alois Janat, kath., mit Pauline Heinel, ev., hier. — Vater Oskar Hauschild, ev., mit Maria Witzlaff, ev., hier. — Bezirksfeldwebel Hermann Scholz, kath., mit Karoline Wurmman, geb. Poppe, kath., hier. — Schuhmann Adolf Fischer, kath., mit Magdalena Fischer, kath., hier. — II. Kaufmann Otto Hanke, ev., mit Margarethe Pohl, kath., hier. — Bureau-Vorsteher Heinrich Schmidt, kath., mit Bertha Hermann, geb. Huhn, ev., hier. — Zahnarzt Karl Niemann, ev.-luth., zu Posen, und Anna Ethel, ev., hier. — Haushälter Johann Sklarek, kath., mit Martha Leitner, kath., hier. — Klempner Ernst Hübner, kath., mit Gertrud Münsky, ev., hier. — Dreher Eugen Schmidt, ev., mit Agnes Weiß, evang., hier. — Arbeiter Johann Sperling, ev., zu Saabe, mit Christiane Schwarz, ev., hier. — Kaufmann Wilhelm Hauschild, evang., mit Dina Klose, ev., hier. — III. Aufseher Gottfried Weiß, ev., zu Neusalz in Ungarn, mit Marie Hoffmann, evang., hier. — Bäckermeister Adolf Sorgbert, evang., zu Altkloster, Kreis Boms, mit Pauline Pfeiffer, ev., hier. — Schneider Josef Hanisch, kath., hier, mit Theresia Jänke, kath., zu Petersheide. — Tischler Karl Heinrich, evang., mit Christiane Sieppel, ev., hier. — Tischler Georg Ferschke, lat., mit Ernestine Krause, kath., hier.

**Geburten I.** Arbeiter Friedrich Schneider, kath., S. — Maschinist Johann Slabig, kath., S. — Kutscher Gustav Mandler, kath., L. — Sergeant Friedrich Schubert, ev., S. — Schuhmacher Emil Scheel, ev., L. — Schneidermeister Anton Steuer, kath., S. — Kaufmann August Trowe, ev., L. — Straßenbahn-Kondukteur Alfred Bed, ref., S. — Kaufmann Bruno Gruhl, kath., L. — Schmied Wilhelm Paehold, ev., L. — Tischler Ernst Jmer, ev., S. — Seilermeister Hugo Knaebel, ev., L. — Schmied Josef Weißbeck, kath., S. — Lackierer Wilhelm Seewald, ev., S. — II. Eisenbreher Wilhelm Witzig, ev., L. — Haushälter Johann Spaniel, ev., L. — Maurer Franz Wolf, ev., L. — Provinzial-Sekretär Eduard Dehmel, ev., L. — Kaufmann Paul Fischer, ev., L. — Kellner Adam Fint, kath., S. — Gram. Geiger Ferdinand Metke, ev., L. — Stations-Diätar Paul Blankenburg, ev., L. — Arbeiter Josef Womag, ev., S. — Schlosser Paul Jaefel, kath., L. — Arbeiter Johann Rose, kath., L. — Arbeiter Augustin Dieder, kath., S. — Rentmeister Hugo Har, ev., S. — Kohlenhändler August Kalle, kath., S. — Postbote Paul Scholz, ev., S. — Postbote Josef Warner, kath., L. — Gelbgießer Julius Pfigner, kath., L. — Arbeiter Heinrich Start, kath., S. — Realschul-Professor Dr. Emil Wende, ev., S. — Regierungsrat Theodor Kopp, ev., L.

### Briefkasten.

Alle Zuschriften, Korrespondenzen lokalen und provinziellen Inhalts sind zu senden an die Redaktion der „Volkswacht“

Tages- und Wochen-Ausgabe.

Alle Graupenstraße 10, I.

Sprechstunden:

v. früh bis 9 u. nachmittags v. 12—2 Uhr.

Aus der Genossenschafts-Gutfabrik in Berlin ist wieder ein großer Posten

# eleganter Herren-Hüte

mit Jabelter-Kontroll-Marke eingetroffen und offerire dieselben von 3 Mark 50 Pf. an.

**Strohüte, Sonn- und Regenschirme, Mützen für Herren und Kinder in grosser Auswahl.**

**Gustav Nowak,**

Friedrich-Wilhelm-Strasse 76,  
an der Gürtelbahn.

Bitte mein Geschäft nicht mit dem 3-Mark-Hutbazar zu verwechseln, welcher daneben ist

## Liegnitz. Deutscher Tischlerverband.

Sonntag den 31. Mai, früh 5 1/2 Uhr, Omnibuspartie nach **Moysersdorf** und **Sillenborn**; Sammelplatz Baumgasse bei der Gorkauerhalle. Die Mitglieder sowie Freunde der freien Organisation, welche sich beteiligen wollen, werden erlucht, sich bis spätestens Sonnabend den 23. Mai bei Herrn **Reiter**, Bäckerstraße 10, zu melden.

Der Vorstand.

## Achtung!

### Socialdem. Lese- und Discutir-Club C. P. Reinders.

Sämtlichen Mitgliedern und Genossen zur Nachricht, daß der Antrag für den verstorbenen Reichstags-Abgeordneten **Peter Reinders**, genehmigt vom obigen Club, Donnerstag den 21. Mai cr. abends 8 Uhr im Vereinslokal, Lehndamm Nr. 28, bei Herrn **Rüster**, zur Ansicht anliegt. Derselbe wird Freitag den 22. Mai, früh 6 1/2 Uhr von dort nach dem reform. Friedhofe gebracht und an der Ruhstätte des Verstorbenen niedergelegt. Um zahlreiche Beteiligung wird ersucht.

Der Vorstand.

### Lese- u. Discutir-Club „Vorwärts.“

Versammlung Donnerstag, Abend 8 1/2 Uhr, im Lokal des Herrn **Rader**, Remboldstraße 12.

Gäste haben Zutritt.

Der Vorstand.

## W. Gleditzsch

King, Niemerzeile 16 und 17, I. Et.

empfiehlt sich den geehrten Kollegen zur

Herstellung von Säufen und jeder Stepperei.

Gute Arbeit und billigste Preise.

## Der wahre Jakob.

Illustrirtes Witzblatt.

**Preis 10 Pfg.**

**No. 126**

erscheint den 23. Mai.

Zu beziehen durch die Colporteurs,  
sowie durch die Expedition  
dieses Blattes.

**Wohnungen** f. 30—40 Th. sind sof. zu verm u. zu beziehen **Brandenburgerstr. 10.**

4 Stüb. nabh. polierte Rohrühle billig zu verk. **Neue Weltgasse 15. part.**

## Hochfeine Cigarren.

3 St. 10 Pf., 100 St. 3 Mk. empfiehlt

**Louis Schröter,**  
Friedrich-Str. 64  
vis-à-vis der Zimmerstr.

## Billig und reell

kauft man Uhren, Gold- und Silberachen.

Raffin goldene Trauringe 6 Mk. goldene Ringe und Ohrringe 4 Mk. Silber Uhren, f. gut wie neu, 6 Mk., Remontoir-Uhren 15 Mk., gold. Damen Uhren 18 Mk., Armbänder, Ketten gold. Kette, Medaillon, Granat, Korallenbrochen und Nadeln, Regulatoren, Wand- und Wecker-Uhren zu Preisen, welche kein anderes Geschäft bieten kann.

Alle Uhren, Gold- und Silber.

Eachen nebene in Zahlung.

**H. Walker,**

29, Messergasse Nr. 29.

## Der Hosenmak!

Händchen hat den Hans gebissen,  
hat die Hose ihm zerrissen;  
Ach, wie weinte Händchen da,  
Lächelnd sprach die Frau Mama:  
„Morgen kriegt der kleine Hans  
Neue Höschen voller Glanz!  
„Goldne Vierundsteißig“ hat  
für das Händchen bill'gen Staat!  
Für 3 Mark schon giebt sie ihm  
Hern das nöthige Costüm! —  
O, da weinte Hans nicht mehr,  
Und fidel und froh ward er!

Herren-Anzüge von 10 Mk. an,  
hochfein von 15 Mk. an, Herren-  
Paletots von 10 Mk. an Schuh-  
waloff, elegant, von 10 Mk. an,  
Rode-Paletots von 11 Mk. an,  
Herren-Hosen von 3 Mk. an,  
Koureaute's von 5 Mk. an,  
Herren-Jacke, jede Größe von  
6 Mk. an, Hosen u. Westen von  
7 Mk. an, mod. rüch von 9 Mk.  
an, Braut-Anzüge in Tuch und  
Sammgarn von 25 Mk. an, jehr-  
gute von 33 Mk. an, Knaben-  
Anzüge und Paletots von  
2.50 Mk. an, Herren-Westen von  
2 Mk. an.

Etablissement besserer  
Herren- und Knaben-  
Garderoben  
„Goldene 74“,  
74, Ohlaustraße 74, I. Etage

## Nur gute Speisefarstoffseln

1 Matka, a Pfd. 15 Pf.  
Champion,  
Dabersche  
empfiehlt

**C. Kodalle, Arnmarkt 21.**

## Oblau.

Allen Freunden und Genossen em-  
pfehlen wir Hute in verschiedenen  
Façons u. Farben mit Arbeiter-Kontroll-  
marke, welche dafür bürgt, daß den  
Arbeitern gerechter Lohn wurde.  
Zu haben bei **Richard Wirschwitz**,  
Brauhandlung 5 Fleißermeister Otto.  
Die Oblauer Genossen.

## Lese- und Discutir-Club Ferdinand Lassalle.

Dienstag, den 26. Mai, Abends 8 Uhr

## Mitglieder-Versammlung

im Restaurant Schölzel, Augustastraße 4.  
Tagesordnung:

1. Vortrag von Genossen Schütz. — 2. Diskussion. — 3. Verschiedenes.  
Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht

Der Vorstand.

NB. Gäste sind willkommen. — Mitglieder werden noch  
aufgenommen.

## Sensationell!!

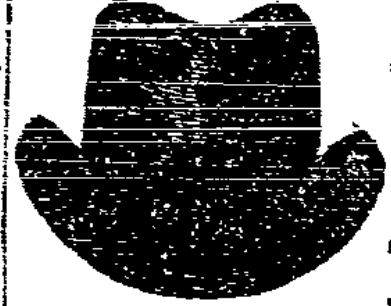
Eine hohelegante Knabenmütze, für jedes  
Alter passend, erhält jeder Käufer als Zu-  
gabe eines Knaben-Anzuges

nur kurze Zeit.

**R. Meysel,**

Friedrich-Wilhelmstr. 7, I.,

3. Hausthür.



## Filz- und Seiden-Hüte mit Arbeiter-Controlmarken

in nur reeller Waare  
empfiehlt die Gut-Fabrik von

**H. Klinnert & Comp.,**

Görlitz, Klosterplatz Nr. 2, Fischmarktstr.-Ecke.

## „Die Arbeiterin“

Zeitschrift für die Interessen der Frauen u. Mädchen  
des arbeitenden Volkes.

Redaktion: Emma Ihorer, Weiten (Mark).

Expedition: Hamburg, Rosenstr. 35.

Erscheint jeden Sonnabend.

Abonnementpreis pro Vierteljahr 1 Mk., Einzelnummer 10 Pf.,  
direkt unter Kreuzband pro Quartal 1,40 Mk. pränumerando.

Bestellungen nimmt auch die Expedition der „Volkswacht“ entgegen.

## Durch die Expedition der „Schles. Volksw.“ sind folgende Schriften zu beziehen:

**Was ist der Darwin?** Allen Freunden der Wahrheit zum Nachdenken vorgelegt von Professor **Dotel-Port**. 3. Aufl. 3. Aufl. Thesen über den Sozialismus, sein Wesen, seine Durchführbarkeit und Zweckmäßigkeit. 30 Pf. **B. Liebmann's Volks-Wörterbuch**. 6. Auflage. Preis, geb. 3 Mk. In 12 Heften à 20 Pf. **Reden der Arbeiterin**. Gedichtsammlung, ausgewählt v. **Max Hegel**. Illustrirt von **Otto Emil Lau**. In Brochurband, mit Goldschmuck, gebunden. Preis 3 Mk. 30 Pf. **Internationale Bibliothek**. **Abeling, Die Darwin'sche Theorie**. Gebund. 2 Mk. **Kautsky, Marx' Oekonomische Lehren**. Gebund. 2 Mk. **Kautsky, Weltanschauung und Weltuntergang**. 2. Aufl. Gebd. 2,50 Mk. **Die landliche Arbeiterfrage**. 2. Aufl. Gebund. 2 Mk. **Kautsky, Thomas More**. Geb. 2,50 Mk. **Bedel, Charles Fourier**. Geb. 2,50 Mk. **Schippel, Das moderne Elend**. Geb. 2 Mk. **Siles, R., Die französische Revolution**. Brochur 2,40 Mk. Gebund. 2,50 Mk. **Auch in 20 Heften zu beziehen à 20 Pf.** **Sommeli, R., Die Geschichte der Erde**. Brochur 2,40 Mk. Gebund. 2,50 Mk. **Auch in 22 Heften zu beziehen à 20 Pf.** **Dr. R. Zimmermann's Großer Deutscher Bauernkrieg**. Illustr. Volksausgabe. Erscheint in Heften à 20 Pf. **Sommeli, Georg, Jesak von Kautsky**. 18. Aufl. Historische Studie. 30 Pf. **Sommeli, G., Johannes Gaus**. 7. Aufl. Historische Studie. 25 Pf. **Weltanschauung und Weltuntergang** auf Grund der Naturwissenschaften populär dargestellt v. **Oswald Röhrer**. Das lebhaft entgegenkommene, welches das von der Kritik durchaus günstig beurtheilte Buch gefunden hat, veranlaßte den Herrn Verfasser, den Text der zweiten Auflage wesentlich zu vermehren und ba zu berichtigen, wo es nach dem heutigen Stande der Wissenschaft notwendig geworden ist. Ferner sind zum besseren Verständnis weitere Illustrationen eingefügt und endlich zwei Sterkartern dem Werke beigegeben worden. Ohne Ueberhebung darf gesagt werden, daß die „Weltanschauung“ re. heute zu den besten populären Lehrbüchern über die Entwicklung von Himmel und Erde zählt, — in der Billigkeit des Preises dürfte es den keinem andern erreicht werden. Die „Weltanschauung“ re. ist eine notwendige Ergänzung von **Sommeli's „Geschichte der Erde“**. Um vielfach geäußerten Wünschen nachzukommen, ist auch die „Weltanschauung“ re. in der allgemein beliebten Heftausgabe à 32 Seiten à 20 Pf. erschienen. Das ganze Werk wird in 15 Lieferungen komplett vorliegen. Probehefte liefert jeder Colporteur. **Der Arbeiterjahrgang und der Arbeiterkongress** von **Karl Kautsky**. Preis 30 Pf. **Ein Rückblick von 2000 auf 1887** von **Edm. Bellamy**. Preis 40 Pf.

Über 800 Illustrationen und Kartenbeilagen.  
Verlag des Bibliograph. Instituts in Leipzig.  
**MILYERS**  
KONVERSATIONS LEXIKON  
Der 1. Heft und das 1. Band liefert jede Buchhandlung zur Ansicht.  
250 Seiten à 50 Pfennig. — 18 Halbfrauenbände à 10 Mark.

**Möbel-Tischlerei**  
und Lager selbst-hergestellter Möbel in allen Holzarten. Billigere Ausführung und soliden Preisen empfehlen  
**C. Florian & E. Blase,**  
Tischlermeister.  
Esplanade 3 u. Kupferstraße-Strasse 11